

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 20.

Dresden, Mittwoch den 25. Januar 1905.

16. Jahrg.

## Es wird weitergeschossen!

Das Volk Petersburgs kämpft weiter — heldenmütig wirft es sich den Kanonen und Mörsern des Jaren entgegen, nimmt es den Kampf gegen die gewaltigen Nachhaken des Jaren an. Es kämpft, wie die Nachhaken wütheten, ist das Proletariat der Hauptstadt nicht entmutigt und „beruhigt“.

Die „unfehlbare Kur“ des Großfürsten Wladimir hat nicht die gleiche Wirkung getan, wie dieser „Kaiser der französischen Revolution“ glaubte annehmen zu dürfen. Ueber die „unfehlbare Kur“ hat nämlich ein Dolmetscher einem Vertreter des Londoner Daily Telegraph in janzlicher Schamlosigkeit erzählt:

Der Vertreter des Blattes fragte den Herrn, weshalb ohne alle Umschweife unbewusste Studenten und Arbeiter niedergeschossen wurden? Die Antwort lautete: Weil das bürgerliche Gesetz suspendiert ist und das Kriegsgesetz besteht. Sie sind nicht erschrocken, zu hören, daß das Volk gar nicht davon weiß. Aber wie in Russland können die Dinge nicht so arrangieren, wie man es bei Ihnen tut. Glauben nicht behältig. Es. Majestät, die Gewalt der Zivilbehörde zu suspendieren und die Wahrung der öffentlichen Ordnung dem Großfürsten Wladimir anzuvertrauen. Dieser ist in der Geschichte der französischen Revolution wohlbeliebt und läßt sich keine einseitigen Dummheiten gefallen. Er wird nicht den Jaren begreifen, den so viele Offiziere Ludwigs XVI. begreifen. Großfürst Wladimir wird keine Schwäche zeigen. Seine unfehlbare Kur für die konstitutionellen Krankheiten des Volkes ist immer gewesen: Jander Mann der Unzufriedenheit vor ihren Kameraden aufzuhängen, aber bisher hat er kein Geschwür gefunden.“ Der Dolmetscher fuhr fort: „Heute ist aber Romancier Inhaber aller Gewalt und kann nach Herzenslust experimentieren. Die Großfürstin ist jedoch in Verzweiflung, und das „Weiberred“ in allen großfürstlichen Palästen lautet alle Stunden und über Voten aus, um zu erfahren, wie viele Vermundete in den Spallern sind und wie man am besten ihre Leiden lindern könne.“

Die Brutalität und die grenzenlose Dummheit, die aus dieser rohen Auslassung sprechen, bedürfen keiner näheren Kennzeichnung.

Unser russischer Korrespondent schreibt uns: Nun ist sie da, die russische Revolution und nach vor wenigen Tagen waren viele Stimmen zu hören, die die Möglichkeit einer Revolution in Russland anzeifelten. Eine Revolution in Russland, wo die Bevölkerung so dünn gedrät ist, lei unmöglich, sagten die einen, eine Revolution sei jetzt überhaupt unmöglich, sagten die anderen, und doch brach nun der Sturm über Russland herein. Gerade hatte die Regierung, wie im Jahre 1895, die konstitutionellen Petitionen der Semstwo als „tollst und verwegend“ erklärt, jede Versammlungsbewegung zu unterdrücken befohlen, die Zusammenkünfte der russischen Intelligenz, in denen die Volksbedürfnisse zum Worte kamen, geschloffen, den Rat der Woiwoden, durch friedliche Reformen eine blutige Revolution zu vermeiden, zurückgewiesen, als der entscheidende Kampf auf den Straßen von Petersburg begonnen hat. In Russland geschieht alles „plötzlich“, „unerwartet“. „Unerwartet“ haben die „russischen“ Jandauer die russische Flotte vernichtet, unerwartet kamen alle Niederlagen, unerwartet endlich ist auch jetzt die Revolution aufgebrochen. ...

Turch einen ziemlich unbedeutenden Zufall hervorgerufen, nahm die Streikbewegung der Petersburger Arbeiter schon in

den ersten Tagen einen so ernsten Charakter an daß die russischen Nachhaken die schrecklichen Mittel gegen sie anzuwenden sich genötigt sahen. Und gerade diese Tatsache, daß ein gewöhnlicher Zusammenschluß zwischen Fabrikanten und Fabrikarbeitern zu einem solchen Kirchenrotz gegen die Regierung sich entflammen konnte, zeigt, wie tief die Unzufriedenheit der Volksmassen mit den bestehenden Zuständen ist, wieviel Brennstoff sich angehäuft hat. Wir brauchen hier nicht mehr auf die politischen und sozialen Verhältnisse Russlands einzugehen, um unsern Lesern die Gründe dieser Volksbewegung zu erklären; an dieser Stelle haben wir es mehrmals getan und die zehntägige Notwendigkeit einer Revolution angedeutet. Jetzt wollen wir nur einige Worte darüber sagen, weshalb gerade Petersburg zum Ausgangspunkt der russischen Revolution geworden ist. In Petersburg sind die ersten Kämpfe der russischen Revolutionäre, der Deobriisten (1825), vorgekommen; in Petersburg hauptsächlich, hat in den 80er Jahren die Narodnoje Wolja ihre ruhmvollen Kämpfe mit dem Selbstherrschertum geführt; in Petersburg hing auch die Arbeiterbewegung zu allererst sich zu regen an; in Petersburg endlich konzentrierten sich seit alle Ereignisse der letzten Zeit. Der Semstwo-Kongreß, die jährlichen politischen Versammlungen und Konferenzen mühten die breiten Schichten des Volkes aus ihrem politischen Schlummer zu wecken. Der Jara wird 1. V. über die Stimmung, die in Petersburg unmittelbar vor den jetzigen Ereignissen herrschte, geschrieben: „Die politische Erregung wuchs unaußholbar, und alle Unternehmungen der Regierung vermehren nur noch die allgemeine Unzufriedenheit. Die Antwort der Regierung an die Forderungen der Semstwo hat alle Schichten der Gesellschaft gegen sie aufgebracht. ... Nichts hat hier einen ähnlichen Eindruck gemacht, als der Fall von Port Arthur.“

Die Bewegung wird sicherlich auf die anderen Industriestädte des Reichs übergehen. In Moskau haben 12 000 Arbeiter den Streik erklärt, nach Moskau kommen unbedingt auch viele andere Städte. Der elementare Charakter der Bewegung zeigt auf die „inneren“ Kräfte hin, die „unerbittlich“ gewirkt haben und die überall dieselben sind. Die Arbeiterbewegung hat ihre Befehle, die in diesem Streik am schärfsten am Tagelicht kamen. Im vorigen Artikel haben wir darauf hingewiesen, daß es die Regierung selbst war, die die Arbeiter auf dem Boden des ökonomischen Kampfes zu organisieren mitgeholfen hat. Bald aber hat die Massenbewegung die engen Grenzen des Kampfertrains verlassen. Im Namen des Jaren angefangen, geht die Bewegung nun gegen den Jaren; in Gottes Namen stellen die Arbeiter ihre ersten Forderungen auf; gegen den Jaren von Gottes Gnaden können sie jetzt. Diese „innerlichen“ Tendenzen jeder Massenbewegung werden zu einem Nervenreiz in ganz Russland führen; dazu hilft die Tatsache mit, daß das russische Volk im allgemeinen, dank der Regierung, auf einem gleichen geistigen Niveau steht. So hat auch der Gewerkschaft in Odessa im Jahre 1903 einen Widerhall in ganz Sibirien gefunden.

Zum zweitenmal ist eine Schlacht auf den Straßen von Petersburg vorgekommen. Am Jahre 1825 hat die russische Intelligenz gekämpft; jetzt kämpft das Volk selbst. Und wiederum drängt sich die Frage auf, ob nochmals der Jarenismus siegen wird? Es ist unmöglich, diese Frage bestimmt zu beantworten; klar ist nur das: wenn es der Regierung wirklich gelingen sollte, den Arbeiterstand auf eine kurze Zeit zu unterdrücken — auf lange geht es nicht weiter, so! Aus Dajonetten kann man nicht sigen.

Mit Volksblut ist der Thron des jetzigen Jaren getränkt, der Strom des Volksblutes reißt ihn endlich nieder! Keine Revolution hat einem Volke soviel Opfer gekostet; möge endlich das russische Volk die Frucht seines heldenmütigen Kampfes ernten, möge es von seinem Feinde befreit werden!

**Der Kampf.**

Dem Londoner Daily Chronicle telegraphiert ein Petersburger Korrespondent in der Nacht zum Dienstag: Die Revolution hat jetzt im Ernst begonnen, die Hauptstadt ist jetzt buchstäblich eine Stadt der Schreckensnächte. Alle Lichter sind erloschen, die Straßen liegen in tiefer Dunkelheit, die Waffen der Soldaten rasseln über das Pflaster, dazwischen tönen gelochene Schüsse und dann und wann ein dumpfer, tiefer Knall, der erschütternde Erschütterungen anfündet, denn die durch das Gemetzel herausgerissene Revolution antwortet jetzt mit Dynamit. Ueberall in den Vorstädten, wo Truppen zusammengezogen sind, oder öffentliche Gebäude stehen, werden Bomben geworfen. Eine Bombe wurde unter die Kolonen am Winterpalast geschleudert. Die Revolutionäre werden von Stunde zu Stunde fähiger. Alles deutet auf das Verlangen einer großen Umwälzung hin. Die Kaiserin-Witwe ist eine unbeglückte Geisteserin der Reformen. Sie ist geflohen. Die einzige Hoffnung des Jarenhauses sind jetzt die Truppen, die vorläufig noch treu bleiben.

**Der „ruhige“ Montag.**

Die amtlichen Blätter, wonach es am Montag nicht zu Zusammenstößen gekommen sei, werden durch folgende Meldung entlarvt:

Petersburg, 24. Januar. Auf dem Neißi-Prospekt hat die Infanterie gestern etwa 20 Arbeiter erschossen. Es ist freizustellen, daß die Soldaten meistens in die Luft geschossen haben, woraus es sich erklärt, daß sämtliche Wunden getrimmt sind. Einer offiziellen Angabe zufolge hat es gestern nichtabsetzender von morgens 8 Uhr bis zum Abend 128 Tote und 380 Verwundete gegeben.

**Der Dienstag.**

Die offizielle Darstellung lautet:

Petersburg, 24. Januar. Der heutige Vormittag ist völlig ruhig verlaufen. Die Straßen saugen an, ihr normales Aussehen zurückzugewinnen. An der Ausbesserung der getrimmten Schaufenster wird eilig gearbeitet, die Verkaufsläden wurden wieder geöffnet, bagagen sind alle Pakete, in denen Arbeiter verkehren, vollständig geschlossen. Die Polizei nimmt zahlreiche Präventivvorstellungen vor. Die Truppen stehen arbeitslos in die Kolonen zurück, nur kleine Kolonen und Infanterie-Abschwärme sind auf den Straßen sichtbar. Die Verhafteten, haben die Arbeiterführer die Parole ausgegeben, vorläufig keine Demonstrationen mehr zu veranstalten. Alle Gerüchte von einem Kampfe zwischen Fabrikarbeitern und Militär in Kolosin, sowie über die Wünderung des Wasserdepots in Sestroretzk sind nicht. Ebenso herrscht in Finnland Ruhe. Tagesgen lauten die Nachrichten aus einzelnen Provinzialstädten, wie Moskau, Sewastopol, Kiew und Sojy andauernd unangenehm.

Einmal anders sieht schon folgende Meldung aus:

Petersburg, 24. Januar. Die Eisenbahnverwaltung verkehren wieder normal, doch übernimmt die Eisenbahnverwaltung keine Garantie für deren Weiterfahrt. Die Lage verstimmt sich zureichend. Die Proklamation des großen Belagerungszustandes wird läutlich erwartet. Ein Regiment der Petersburger Garnison weigerte sich nach Riga abzugeben. Die Soldaten erklärten, sie würden nicht auf das Volk schießen.

Und den ganzen Ernst der Lage zeigt die folgende Meldung:

Petersburg, 24. Januar. Auf dem Plage Joannosolaia fand nachts ein Zusammenstoß zwischen russischen und Truppen statt, wobei wieder zahlreiche Personen getötet oder verwundet wurden.

## Der zwiefache Gros.

Novelle von Wilhelm Weigand.

Gleich nach dem Frühstück machte sich der neue Münchner auf, um ein Atelier in der Dichtstraße in Augenschein zu nehmen, auf das ihn sein Freund Wadernagel in der Dichtstraße aufmerksam gemacht hatte. Mit Fräulein log er im Neben der fröhlich freiche Luft der Fröhe ein, und sein Auge schweifte in dem Glanz des wundervollen Münchner Lichtes und der tiefen Himmelshöhe, dergleichen er in deutschen Landen noch nie gesehen hatte.

Als Robert vor das bezeichnete Haus gelangte, hielt gerade ein arbeitsloser Leidenwagen davor, und zwei Männer hoben einen schmutzigen schmalen Sarg, auf dem ein einziger Kranz aus weißen Rosen lag, hinein. Daneben stand ein junger langbärtiger Mann, dem die besten Kränzen in den Bart herunterhingen, und der dann wie gebrochen hinter dem schwarzen Gebirge berging.

Der Atelierjücker fand in einem niederen Hinterhause einen mäßig großen Raum zu ebener Erde, den die hochwappigen Räume eines schmalen Gartens beschatteten, in dessen Tiefe der silberne Strahl eines Springbrunnens perlte und die Anklänge sangen. Herr Hinterhuber, der Besitzer dieses Hauses, ein Mann mit leuchtenden Waden und mächtigem Bauch, den eine schwere goldene Uhrkette in seinen Grenzen hielt, pries dem jungen Künstler, in dem er sofort den Keuling wahrte, die Billigkeit des Ateliers in einer Sprache an, die von sorgfältigem Bedenken troff. Als Robert den Preis, der sich für den Monat auf achtzig Mark belaufen sollte, langsam überdachte, sah der Hausbesitzer in sanften Anstrich zu geraten; er wurde, wie er sandend meinte, sein Atelier den Herren Künstlern demnachst überlassen und es auch noch jeden Morgen fehren; überdies gab der Inhaber des benachbarten Ateliers, der

Herr Herbold, der auch bei ihm im Vorderhause wohnte und in der Nacht seine Frau verloren habe, den gleichen Preis. Robert konnte den vielumstrittenen Namen des Mannes, denn er eben hinter einem Sarge begegnet war, und es beruhigte ihn sehr, daß er der Nachbar eines solchen verschrienen Realisten werden sollte. Aus dem Raume führte eine kleine Treppe in ein schmales, getäfertes, einseitiges Gemach, das zur Not als Wohnkammer dienen konnte, und dieser Raum, auf dessen Brüstung die Abgüsse einer verstaubten Götterherrlichkeit herumsaßen, die von einem früheren Mieter herrührten, geziel dem Künstler so, daß er das Atelier sofort um den geforderten Preis nahm. Noch am gleichen Morgen ließ er sein Gepäck herkommen und kaufte die nötigen Möbel, Tisch, Stühle, Bett und Sofa, um das Gemach wohnlich zu machen. Die nötige Hauswärde besah er als teures Erbschaft seiner Mutter. Die Wände aber schmückte er mit einigen Reproduktionen Rodin'scher Bronzen aus einem Werke über die moderne französische Bildhauerei.

Noch einigen Tagen ließ sich auch Herr Joseph Wadernagel sehen, um die junge Herrlichkeit in Augenschein zu nehmen; er koste einige Gegenstände des Zimmers prüfend mit seinen dicken Fingern an, pfiff einigemal bedeutend vor sich hin und ließ zuletzt die Worte fallen: „Na, hier ist leicht, Gerichtswohlfahrt zu sein!“ Auf Roberts Frage, ob er seinen jungen hübschen Axel kenne, der ihm Robert's Freund sein könne, gab er seinem neuen Freunde die Adresse eines jungen Venezianers, der in der Bärenstraße Orangen verkaufte; ja, er erbot sich, Robert auf der Stelle hinzubringen, und die beiden machten sich denn auch sofort auf den Weg. Sie fanden einen dunkel-angigen gelochten Purziden, der sich endlich, nachdem ihn Wadernagel weich gemacht, bereit erklärte, für ein Stundengeld von achtzig Pfennigen Modell zu stehen.

Auf dem Heimwege setzte Robert seinem Freunde seine künstlerischen Pläne auseinander; er wollte einen Dionysos in dem Augenbilde schaffen, wo die ewigen Kräfte der Natur in dem Götterbilde gleichsam die ewigen Augen aufschlage und die Götterwelt des höchsten Lebens sich in einer traumhaften

Bewegung offenbare. Da Wadernagel indessen durch keine Silbe andeutete, was er über diesen herrlichen Gott dachte, so geriet Robert immer tiefer in die intimsten Einzelheiten seines Götterplans, wobei allmählich ein Gefühl des Unbehagens immer mächtiger in ihm wurde.

„Götterwater sein ist ein Kleinigkeit.“ grinst endlich der Maler, der inzwischen nur daran dachte, wie und wo er zu Mittag essen wolle. „Wendelwater sein, das ist schon um eine Kleinigkeit schwieriger.“

In diesem Augenblicke fuhr ein offener Landauer, in dem zwei junge elegante Damen saßen, an den beiden Künstlern vorbei. Wadernagel rief seinen alten Jüß vom Kopfe und grüßte die Entschwindenden mit einer tiefen Verbeugung, worauf er Robert vielstehend und bedeutend anwinkelte.

„Wer waren denn die beiden Damen?“ fragte Robert endlich, da sein Begleiter keine Miene machte, dieses seltsame Zwinkern zu erklären.

„Frau Lydia Oberhammer und ihre Gesellschafterin, ein Fräulein Vogel.“ sagte Wadernagel leichthin. Sie werden viele kunstsinige Dame auch noch kennen lernen. Sie liebt die Kunst und die Götter, wenn sie nichts kosten. Es ist überhaupt merkwürdig, wie sehr die Münchner die Kunst lieben. Wer etwa daran zweifelt, der kann es alle Tage gedruckt in den „Neuesten“ lesen. Nur kosten darf diese holde Liebe nicht! Aber gerade darin offenbart sich eine ungeheure Feinmühtigkeit blühender Weichwurstler, die sich sagen: Liebe muß gratis sein! Um jeden Preis! Sobald Geld im Spiel ist, ist es aus mit der Liebe.“

Robert, der hinter diesen Äußerungen persönliche Erfahrungen miterte, sagte lächelnd: „Sie übertreiben.“

Wadernagel blieb stehen und schrie: „Ich übertreibe? Na —? Sie, das ist gut! Sehr gut sogar! Wollen Sie einen Beweis dafür, daß ich die Wahrheit sage? Ich muß Sie schon wieder um ein gelbes Fehnerl anwippen. Vergessen Sie mir aber ja nicht, daß ich Ihnen jetzt zwei skaudig bin.“

An Roberts Geldbeutel besah sich nur ein Branzigmarstück; doch Herr Wadernagel erklärte, das mache gar nichts, er nehme im Notfall auch das Doppelte für einige lumpige

**Interessantes**  
 ...  
**Expedition:**  
 Zwingerstraße 22, post.  
 ...  
 ...



**Andere Meldungen lauten:**  
**Petersburg, 24. Januar.** Die Arbeiter, welche gegen Jaroslaw Selo marschierten, schickten eine ganze Strecke der Eisenbahn von Petersburg herein. Ein anderer Plan behält darin, die ganze Dampfschiffahrt in Brand zu setzen. Eine Abteilung Streikender aus der Umgebung Petersburgs marschiert, mit Bomben bewaffnet, gegen die Stadt. Eine andere Abteilung wird aus Kronstadt geschickt. Truppen gehen ihnen entgegen und dürfte es heute zu Kämpfen kommen.

**Petersburg, 24. Januar.** Die Arbeiter beharren nach Gasmittel, um den Streik bis Sonnabend auszuhalten. Morgen sollen in Moskau große Demonstrationen beginnen. Heute wurden in großen Versammlungen nach den autoritätlichen Anordnungen die Leiter der Gewerkschaften hinausgeschickt. Die Polizeibehörden werden fortwährend von Verhaftungen bedrängt.

**Petersburg, 24. Januar.** Der Arbeiterklub ist auf Anordnung des Stadthauptmanns aufgelöst worden. Der Sekretär der Zeitung Prawo, Jellen, ist verhaftet worden.

**Petersburg, 24. Januar.** Die Arbeit auf der Zentralisation der belährten städtischen Gesellschaft ist eingestellt. Diese Gesellschaft hat die meisten Bekleidungsarbeiten.

**Petersburg, 24. Januar.** Koksler verfolgten eine Menge von Arbeitern und schlugen mit Säbeln auf sie ein. Einige Arbeiter sind verwundet.

**Petersburg, 24. Januar.** Kafter dem amtlichen Regierungsboten erst ein Blatt, denn die Götter fordern 20 Protokollentwürfe, welche die Herausgeber nicht zu bewilligen beschloffen.

**Petersburg, 24. Januar.** Heute nacht wurden der Professor Karsch und die Schriftsteller Bekasowoff und Kulenski, sowie die Stadtverordneten Rechtsanwalt Kohn und Schmittoff verhaftet.

**Petersburg, 24. Januar.** Der Priester Gapon wird von den Schergen der Regierung eifrig aber vergeblich gesucht; er hält sich sorgfältig verborgen und schickt seine Boten durch seine getreuen Adjutanten. Er empfiehlt Hülfe vor dem Verfall, predigt aber Krieg gegen die Autokratie, die verdamntlich ist für die Leiden des Volkes.

**Paris, 24. Januar.** Aus Petersburg wird gemeldet: Was die Aktion des liberalen Komitees erwidert, ist die Organisation der Gewerkschaften, welche sich vertritt, daß 48 Millionen Russen japanisches Geld den Streikern bilden. Dies wird mit allerhand Einzelheiten glaubhaft gemacht und durch mündliche Uebersetzungen noch bestätigt.

**London, 24. Januar.** Die Morningpost berichtet, daß bei den Unruhen in Petersburg zwei Regimenter sich gegenfeitig beschossen hätten. In Sibirien werden aufsteigende Revolutionen in der Bevölkerung verbreitet.

#### Die Opfer des Freitagstags.

Wie geringes Vertrauen die amtlichen russischen Anwohner der Offiziere über die Zahl der in den Kämpfen Verwundeten und Getötenen verdienen, ist folgendes Telegramm, das der Berl. Ztg. zuzusagen:  
**Petersburg, 23. Januar.** Die Polizeibehörden, die Aufseher der Leichenhäuser und die Polizeikommissionen erklären, daß am Sonntag 2000 Personen getötet und 5000 verwundet wurden.

#### Die Stimmung in Petersburg.

Der Wiener Zeit wird vom 23. telegraphiert: Die Entrüstung über das brutale Vorgehen der Regierung gegen die unbewaffnete Volksmenge, die ihre friedliche Absicht dadurch kundgab, daß sie Frauen und Kinder mitnahm, greift in allen Schichten der Petersburger Bevölkerung um sich. Das Gemüth vom Sonntag führte den Streikenden viele Hunderte neuer Genossen aus den Studenten- und Handwerkerkreisen zu. Die Demonstrationen dauern noch lange nicht ab, sondern werden, und der Priester Gapon hält noch eifriger die Organisation der Volksmassen nach.

Alles Vertrauen zum Zaren ist geschwunden. Jetzt heißt es allgemein: „Nieder mit der Monarchie!“ und man bereitet sich zur nächsten Demonstration mit Waffen vor, damit man sich nicht wehrlos niederknallen lassen müsse. Diesmal aber wird das Volk Tag und Stunde seiner Demonstration den Nachrichten nicht vorher anzeigen.

Daß die Organisation heute weit vorge-schritten ist, geht aus dem Verbot der Arbeiter-führer zu plündern. Wo es dennoch geschieht, war es nur ein Werk des Stadtpöbels.

#### Die blutige Abblutung.

Die unheimliche Tatsache, daß die russischen Nachbarn die friedlich in Demonstrationen plündernd vor die Gewehre getrieben haben, behauptet auch der Petersburger Korrespondent der Wiener Zeit. Er telegraphierte vom 23. Januar: Allgemein greift heute die Ueberzeugung um sich, daß das Gemüth vom Sonntag abschließend herbeigeführt worden sei, um das Volk zu Gewaltthaten zu reizen, die die Einschüchterung für die Nachbarn bilden sollen.

Dem Volke wurde Samstag offiziell erklärt, der Zar werde sich ihm am Sonntag im Winterpalast zeigen und mit ihm brechen. Wie sich dann herausstellte, war dies eine nichtswürdige Täuschung.

#### Die Armee.

Der Berl. Ztg. wird vom 23. aus Petersburg gemeldet: Ich habe die Kaiserin aufgeführt, in der das 14. Marine-Infanterie-Regiment stationiert ist, von dem behauptet wurde, es habe die Absicht, mit den Arbeitern gemeinsame Sache zu machen. Auf meinem Wege wurde ich fortwährend von Kaiserpatrouillen aufgehalten. Die Kaiserin war von Truppenkörpern

eingeschlossen, die niemand hinein und niemand hinauslassen. Ein Verbot der Kaiserin, daß das genannte Regiment weiter fortmarchiere, ist nicht erlassen, dagegen weiß ich aus zuverlässiger Quelle, daß ein anderes Regiment sich gemindert hat, wegen die Arbeiter zuzumarschieren. Die Arbeiterführer haben den Beschluß gefaßt, sich an die folgenden Patrouillen mit der Bitte um eine Zulassung zu ihren Familien zu wenden.

#### Ein Arbeiterheer vor der Hauptstadt.

Dem 23. wird aus Petersburg gemeldet: Die Armee konzentriert sich jetzt auf das obere Ufer der Neva südlich von der Hauptstadt. Der ganze Stadt wird durch und am heutigen Tage gegen die Arbeiter aus Petersburg und der Umgebung nach Zubringen auf Solpino zu. Die Frage ist, was ihr Ziel ist, ob Petersburg oder Jaroslaw Selo. Die Landstrassen nach beiden Orten werden von gut bewaffneten Mannschaften durchkreuzt. Es wird erklärt, die Arbeiter wollten bei Tagesanbruch vorrücken. In Regierungskreisen befindet man, daß Ziel der Arbeiter sei Jaroslaw Selo. Die dort zum Schutz des Zaren zusammengezogenen Truppen sind bedeutend verstärkt worden. Es wird berichtet, die Arbeiter würden noch einmal versuchen, dem Zaren in Jaroslaw Selo eine Petition zu überreichen. 7000 Arbeiter, die Sonntag mittag nach dem Zusammenstoß mit den Truppen an der Moskwa Jaroslaw nach Jaroslaw Selo aufbrachen, waren bald gegangenen, sich ihren Kameraden in Petersburg wieder anzuschließen, da sie zahlreiche Verwundete hatten. Weiterweit um die Moskwa Jaroslaw herum kampieren die Regimenter auf freiem Felde. Ein großer Holzhaufen fertigt wie ein Schlagbaum die breite Moskauer Landstrasse von der Eisenbahn ab, welche die Straße kreuzt. Von dieser Seite nach Solpino sind drei Regimenter. Das Arbeiterheer bei Solpino wird auf 50 000 Mann angegeben. Es besteht hauptsächlich aus Arbeitern der Eisenbahn-Gewerkschaften und der Gewerkschaften, die durch Eisenarbeiter aus den benachbarten Kreisläufen verstärkt sind. Viele Arbeiter sind fast alle gediente Soldaten und geben mit entschlossenem Mut vor. Sie haben die Telegraphenbrücke herabgerissen und verwenden sie zur Anlegung von Trappen vor den Batterien, die sie gegen die Kaiserliche errichtet haben.

Vom heutigen Tage wird der Wiener Zeit gemeldet: Morgen sollen die Kuffenländer in der Stärke von 10 000 Mann nach Jaroslaw Selo gehen, um dem Zaren ihre Wünsche vorzutragen. Jeder Empfang der Kuffenländer dort harrt, kann man nach den letzten Vorgängen leicht erkennen. Morgen steht wieder ein Schreckentag bevor. Die gebildeten Kreise Petersburgs sind in größter Aufregung und Nervosität, sie fürchten für Eigentum und Leben.

#### Protest der Intelligenz.

In Petersburg verammelten sich Montag Abend die Advokaten des Petersburger Appellates und deren Gehilfen, im ganzen etwa 350 Personen, zu einer Beratung im Gerichtsgebäude. Es wurde beschlossen, sich mit der Arbeiterbewegung für solidarisch zu erklären und Protest gegen das gegenwärtige System mit seinem verhängnisvollen Charakter zu erheben. Ferner wurde beschlossen, dem Gericht mitzuteilen, daß unter den gegenwärtigen Umständen für die Advokaten keine Möglichkeit vorhanden sei, Prozesse mit Ruhe zu führen, und daß die Advokaten es daher ablehnten, vor Gericht aufzutreten. Schließlich wurde noch beschlossen, Gesandtschaften zu veranlassen zum Besten der Arbeiterpropaganda.

#### Die Einschüchterung des Auslandes?

Der Wiener Zeit wird vom 23. Januar aus London telegraphiert: An eine heilige Sendung ist aus Petersburg die Nachricht gelangt, der Vertreter der Vereinigten Staaten in Russland sei, da der Zar nicht befehle, dem Zaren werde der Ruf nach der geistlichen Katholiken verbreitet, einschließlich, Nikolai II. hierüber aufzuklären. Der Diplomat warnte nur die telegraphisch erbetene Zustimmung seiner Regierung zu diesem Schritte ab.

#### Meuterei in Sewastopol.

Ueber die Meuterei der Marineoffiziere zu Sewastopol ist dem Londoner Daily Express von seinem russischen Korrespondenten telegraphiert worden, daß sie einem revolutionären Ueber der Schwarz-See-Flotte entsprungen sei. Die Matrosen besaßen sich, daß sie von ihren Offizieren heimtückisch um Geld und Essen betrogen wurden. Sie nahmen täglich 12 bis 18 Stunden ohne Entlohnung zu arbeiten. Als Extra-Abteilungen nach Ostien geschickt wurden, durften sie ihren Frauen und Kindern nicht einmal Besuche sagen. Die Admiralität hatte beschlossen, eine Anzahl Güter von der Marine niederzulegen, die von armen Familien, darunter vielen Verwandten der Matrosen, bewohnt wurden. Der Gouverneur fürchtete eine Meuterei und bot den Admiral Tschufjanin, die Matrosen während der Abreisearbeiten in der Kaserne zurückzuhalten. Als die Leute frühmorgens die Kaserne verlassen wollten, demütigte sich ihrer große Aufregung, und sie verlangten die Öffnung der Tore. Die beschuldigte Offizier verweigerte dies in einer Weise, die die Matrosen sinnlos vor Wut machte. Die gesamten 8000 Mann brachen die Tore ein und stürzten nach den Offizierswohnungen mit dem Geschrei: „Nieder mit Tschufjanin! Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Autokratie!“ Am folgenden entsetzlichen Szenen. Die trauensbrannten Leute hatten eiserne Witterungen aus dem Boden gerissen und brachen damit in die Wohnungen der unbeliebtesten Offiziere ein. Mehrere Offiziere erlitten schwere Verletzungen; einem wurde der Schädel zertrümmert; andere

Tommerellen. Wunden schämten, Schlägen freudig Wind und Widen. To errettet der Wind, unkommenest Neß der Wellen trug Scharen, Nicht sie dann mit einem Male Roter Blut so auf die Wellen, Daß die glänzenden großen Wellen Jah in Staub und Schaum zerfielen.

Schreiend schwebt der Sturmefländer; Einmal ihm morgen Blitze gleichend Dünst er pfeifend durch die Wellen, Streich den Wellenschaum im Fluge.

Sieh; da schwebt er — wie ein Dämon — Stolz und schwarz; ein Sturmesdämon. Und bald laßt er und bald weilt er ... Und den Wellen gilt kein Nachen, Und vor Freude muß er weinen.

Denn er merkt, daß im Erblaffen Längst die Jormerkant des Donners, Und er win, die Sonne können Die die Wellen ganz verdecken, Weiden sie durch nichts verdecken.

Wände wüten ... Donner bröhen ...

Und im Mosen Licht erlösigen Ueberm Meer die Wellensmassen, Trauf empfängt die See die Blitze, Lächelt sie aus in ihren Fluten Und wie Nammerschlangen wunden Sich im Meer und verschwinden Jener Blitze grelle Bilder.

„Sturm! Bald wird ein Sturm erhallen!“

So der kalte Sturmesdämon — Schwebend hoch über zwischen Blitzen, Ueberm Meer, das jorna heulet, Also ruht der Sturmesdämon:

„Mag der Sturm noch stärker schallen! Wilder mag das Wetter wüten!“

alten Fremdlinge; die übrigen Offiziere flohen entsetzt in das Innere der Stadt. Die Meuterei bedroht die Offiziersgebäude in Brand. Die Einwohner der Stadt lachen die Offiziere an und rufen: „Die Revolution hat begonnen!“ Nach der Zerstörung der Offiziersgebäude stürzten die Matrosen nach dem Hauptquartier des Admirals. Der Admiral sandte ihnen eine Infanterieabteilung unter einem Unteroffizier entgegen, der Befehl hatte, auf die Meuterei zu schießen. Er verweigerte dies jedoch, da sein Bruder unter den Meutereern war; er wurde sofort verhaftet. Daraufhin kam ein Offizier und befahl die Meuterei, eine Salve abzugeben. Die Soldaten feuerten jedoch über die Köpfe der Meutereern, von denen keiner verletzt wurde. Nun erhielten die Soldaten Befehl, in die Kaserne zurückzuziehen. Dies war das Signal für eine Meuterei des in der Kaserne zurückgebliebenen Militärs. Eine andere Infanterieabteilung wurde man gegen die Matrosen entsandt. Die Meuterei blieb über die Köpfe hinweg. Ein Offizier (schon schon) einen Matrosen mit seinem Revolver wieder. Darauf wurde das Zielhölzer Regiment nach der Marinekaserne entsandt. Der Oberst hielt eine Ansprache an das Regiment und erinnerte es an seinen Feind. Die Soldaten erklärten jedoch, es wäre unmöglich, sie zu entlassen, sie würden nicht feuern. „Wenn wir schießen, tödnen sie, werden die Offiziere unsere Schwestern sein!“ Unter diesen Umständen wagten die Offiziere es nicht mehr, Befehl zum Feuern zu geben. Die Meutereern lebten unterdessen friedliche Marineoffiziere in Brand. Die Meutereern raste stundenlang. Der Schaden ist unvorstellbar.

Amlich mit dieser Darstellung allerdings bestritten. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die angeblich verbreiteten Gerüchte, der Brand des Marinepalastes sei durch meutereische Soldaten verursacht worden, sind vollständig unbegründet. Der Hofkommandant erklärte, über die Ursache der Feuerbrunst sei, wie bereits gemeldet, nichts bekannt. — Viel Glauben wird die Ablehnung nicht finden.

#### Ueber die Lage in Moskau

werden folgende zum Teil mit großer Vorsicht aufzunehmenden Meldungen ausgegeben:

**Moskau, 24. Januar.** (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) An der Höhe fand heute eine Beratung der Fabrikanten statt, in der aber ein Beschluß nicht gefaßt werden konnte, weil die Arbeiter keine Forderungen formulieren konnten, sondern hier die Arbeit als Kompromiß für die Petersburger Kameraden einstellten. Die Fabrikanten sind übereingekommen, die weiteren Ereignisse abzuwarten. Sie haben beschlossen, daß der Ausbruch auf 15 bis 20 Fabriken und auf über 10 000 Arbeiter sich erstreckt. Arbeiter trieben mehrere Male in den Vorstädten die Arbeiter, die sich in Massen versammelt hatten, mit Knuten auseinander. Am Samstag kamen nach aus Petersburg und Krasnodar zusammengezogen. Zu Streikern erklärten, sie hätten keine Beschwerden und gaben auch die dahingehende Erklärung ab.

**Moskau, 24. Januar.** Heute mittag hat der Ausbruch in den Druckereien begonnen, einige Mäster werden mehren nicht ertheilten. Die streikenden Arbeiter verhalten sich bisher ruhig; auf Befehl der Polizei wurden die Werkstätten geschlossen. Bis mittag betrug die Zahl der streikenden Arbeiter 10 000.

**Moskau, 24. Januar.** Morgen ist der 150. Jahrestag der Gründung der Universität Moskau, der ersten und größten Russlands. Die von Professoren und Studenten wie alljährlich in Moskau angenommene Feste dieses Tages wurde von der Regierung verboten. Es verbot, daß infolge dessen die Professoren und die Studenten sich der Unterstützung einer öffentlichen Demonstration verhalten wollen. Man befürchtet aus diesem Anlaß gewisse Ereignisse.

#### Aus den Provinzen.

**Kowno, 24. Januar.** Gestern haben die Arbeiter in Umfassen häufigen Arbeit und Eisenbahnwerkstätten die Arbeit niedergelassen.

**Kowno, 24. Januar.** Die Arbeiter der Fabriken von Tilsch stellen morgen die Arbeit ein. Sie verlangen die Vöhernehmung einiger in der Fabrik bestehenden Bestimmungen, sowie Vöhernehmung einer Antwort auf ihre Forderungen wurde von den Arbeitern nicht abgemacht. Unter dem Druck der Arbeiter der Fabriken von Tilsch stellen auch nach und nach die Arbeiter aller anderen Fabriken die Arbeit ein. Heute Abend sind alle Fabriken geschlossen. Aufstellungen seitens der Arbeiter sind nicht vorgekommen.

**Wilna, 24. Januar.** Die hiesigen Arbeiter sind in den Ausbruch getreten. Die Stadt ist ruhig.

**Lodz, 24. Januar.** Hier steht der Ausbruch des Generalstreiks bevor. Die Garnison ist konjunkt.

**Warschau, 24. Januar.** Ueber die Schließung der Schulen aus Kowno gemeldet wird, befindet sich die Stadt in einer Lage, die dem Schlimmsten gleichet. Militärpatrouillen mit Knuten belagern die Schulen, Gendarmen und Polizisten mit blauer Waffe durchziehen die Straßen und verhaften, ungenügendere Offiziere, Arbeiter und Sozialisten durch Salven auseinanderzutreiben, die in die Menge abzugeben werden. Das Volk ist nicht weniger ebenfalls auf Militär und Polizei. Drei Offiziere wurden erlitten. Verschiedene Bauhelfer sind durch Dynamit in die Luft gesprengt worden.

#### Wärschen und sein treuer Diener.

**London, 24. Januar.** Der Standard meldet aus Petersburg, die Nacht des Zaren, Standard, wurde in Uban erwartet, um in kaiserliche Familie nach Kowno zu bringen.

**Petersburg, 24. Januar.** Der Professor des heiligen Erbes, Pobjedonozow, soll gefährlich erkrankt sein. Gerüchte sind die Züchtung als Ursache bezeichnet.

#### Das Ausland.

**Paris, 24. Januar.** Die Nachrichten aus Petersburg haben in hiesigen politischen Kreisen einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Die ästhetische Linie wird wahrscheinlich den Minister der Aussenwärtigen bei Wiedergewinnung der Kammer betragen, ob das liberale Frankreich angesichts der letzten Tage in Petersburg der Verbündete einer antiliberalen Regierung bleiben könne, welche Reformen und friedliche Kundgebungen mit verbrederteter Paris zurückweist. Debatte wird wahrscheinlich ausweichend ausfallen.

**Paris, 24. Januar.** Die sozialistische Gruppe der Kammer hat 100 Franken für die Opfer in Petersburg bewilligt, um so gegen die blutige Unterdrückung zu protestieren.

Bodenliche Nachrichten über die Absichten der russischen und der österreichischen Regierung werden die beiden folgenden Expeditionen:

**Leipzig, 24. Januar.** Der Kaiser von Österreich bezeichnet das ungeliebteste Gerücht, eine Revolution in Russland werde eine freundschaftliche Intervention Österreichs durch Besetzung russischer Grenzgebiete durch zwei österreichischer Armeekorps zur Folge haben; diesbezügliche Abmachungen seien bereits erfolgt.

**Warschau, 24. Januar.** Der Oberst, Gernaga, zufolge wurde in den letzten Tagen das in Weichen garnisonierende dritte Bataillon des 22. Infanterie-Regiments wiederholt alarmiert, um militärischen Übungen an der russischen Grenze auszurücken. Zum Teil wurden die Übungen bei Nacht abgehalten, als Vorübung für eine Grenzbesetzung, die sofort eintritt, sobald der Ausbruch in russisch-Polen größere Dimensionen annehmen sollte.

#### Politische Uebersicht.

##### Sieg in Calbe—Achersleben.

**Calbe, 24. Januar.** Bei der Reichstags-Wahl erhielt Albrecht (Zs.) 21 719, Bode (nat.-lib.) 19 433 Stimmen. Albrecht ist somit gewählt. Mit erheblicher Majorität hat die Sozialdemokratie den Wahlkreis behauptet, der Antium der vereinigten Reaktionist







# Bitte! Alle geehrten Hausfrauen, welche unsern **Uecht Franck-Kaffee**

zu erhalten wünschen, bitten wir, sich nicht von der gleichfarbigen Packung vieler Nachahmungen täuschen zu lassen, sondern nur die Pakete anzunehmen, deren **Uechtheit garantiert ist**

durch unsere Schutzmarke

und unsere Unterschrift

Kaffee-  Mühle

*Heinrich Franck Söhne*  
Ludwigsb. Halle a/S. Basel. Kalland.  
Königsb. Komstr. Kaschau. Agrar. Bukarest. Newyork. Peking.

## Achtung! Gewerkschaftsgegenossen.

Donnerstag den 26. Januar, abends 9 Uhr

### Grosse öffentl. Gewerkschafts-Versammlung

im Trianon, Schützenplatz.  
Tages-Ordnung:

Die Ausdehnung der Versicherungs-Gesetzgebung auf die Heimarbeiter.  
Referent: Genosse **Franz Käming** Berlin.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Tagesordnung ist ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Gewerkschafts-Genossen notwendig.  
Der Kartellvorstand.

### Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

Sonnabend den 28. Januar, abends punkt halb 10 Uhr

### Jahres-Haupt-Versammlung

im grossen Saale des Volkshauses.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht der Revisoren.
3. Neuwahlen.
4. Gewerkschaftliches.

Eintritt haben nur Mitglieder gegen Vorlegung des Verbandsbuches.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband. Bauanschläger Dresdens!

Donnerstag den 26. Januar 1905, abends 7 1/2 Uhr

### Öffentliche Versammlung

in Dresdner Volkshaus, Zimmer 6 und 7.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht und Neuwahl der Sektionsleitung.
2. Gewerkschaftliches.

Kollegen! Erscheint pünktlich. Der Einberufer.

### Variété-Theater Deutscher Kaiser

Dresden - Pieschen

112 Leipzigerstrasse 112.

Täglich abends 8 Uhr:

Spezialitäten-Vorstellung.

Donnerstag den 26. Januar:

### Grosser öffentl. Masken-Ball.

### Bürger-Schänke

Palmstrasse 1, eine Minute vom Postplatz

Jeden Donnerstag von abends 8 Uhr an:

### Grosses Wild-Essen

mit Rotkraut und Kartoffeln

nur grosse Portionen à 60 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein **Eduard Zehl.**

### Eisbahn!

ca. 4000 Qm. losend, Teubenerstrasse, via-a-vis Thüringer Pl.

Donnerstag: **Gr. Konzert**

verbunden mit Peterburger Nacht.

Anfang halb 7 Uhr. Eintr. 40 Pf.

### Handkoffer

Taschen, Schulranzen, Portemonnaies, solid und billig.

### Rich. Hänel

Pillnigerstrasse 5.

### Masken-Garderobe

in grösster Auswahl der billigsten

### Klara Seyboth

Zwingerstr. 16, II. vis-a-vis Am See.

### Edison-Goldgusswalzen

neuer Kufnahmen! Reparaturen aller Musikwerke nur Gerichtsstrasse 13 beim Phonographen-Hadam!

### Zu den Linden, Vorst. Cotta

Sonntag 2 Uhr wird **Bolero** unentgeltlich abgibt.

### Katze.

Schöner schwarz-weißer Kater in Verhaft Blauen einlaufen.

Organ sehr gute Belohnung abzugeben **Nürnbergstrasse 50, 1. Etage, recht.**

Allen Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß am Freitag nachm. 5 Uhr mein lieber Mann, der Kaiser W. E. Schmidtschen im Alter von 45 Jahren nach erkrankten ist. Im letzten Wunsch ist er im letzten Augenblick von **Franz Job. Schmidtschen u. 4 Kinder** Die Beerdigung findet Donnerstag halb 4 Uhr in **Leifersch** statt.

Berantwortlicher Redakteur: **Gustav Riem, Dresden, Grud und Verlag: Aden & Komp., Dresden, Georgs 1 Strasse.**

Sozialdemokratischer Verein für den 6. sächsischen Reichstags-Wahlkreis.

## Gruppe Nausslitz.

Dienstag den 31. Januar 1905

### Stiftungsfest

bestehend in

Gesangs-Konzert, humoristischen Vorträgen u. Ball im Gasthof zu Bölsnitz.

Die Gesangs- sowie humoristischen Konzerte werden von der beliebten Herren-Gesellschaft **Victoria-Ländler** ausgeführt.

Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 3 Uhr.

Karten für Mitglieder und deren Angehörige sind bei sämtlichen Vermittlungsmittelliedern, sowie im Restaurant zur Linde und beim Genossen **W. Kriens, Reifebörferstrasse 70**, zu haben.

### Zither-Unterricht

wird erteilt auf Webers Reform-Konzert-Zither nach leicht fasslicher deutscher Methode, bei Kauf 1/2 Jahr unentgeltlich Konzert-Zither-Kosten spielbar.

### Zithern

in großer Auswahl. Schüler-Kaufnahmen **Söbtau, König-Bühlweg-Bing 17, Geroldstrasse 53, Hauptbureau, Str. Blauenstrasse 21.**

### Essenzen

zur Selbstbereitung von Spirituosen bei

### Ernst Dressler

Leipzigerstrasse 107.

### Edison Goldguss

und amerikanische Columbia-Phonographenwalzen

in reicher Auswahl

nur **Ziegelstr. 13, Friebe!**

### Bücher, Noten, alte Bilder

kauft **C. Wienholz**

Antiquar, Dresden, St. Nikolastr.

### Kinderwagen u. Sportwagen

billigste wie im Laden. Große Auswahl. **Pillnigerstr. 8, Hart.**

### Geschäfts-Veränderung.

Einem werten Einwohnerstadt von **Söbtau und Nausslitz** hierdurch zur gef. Kenntnis, daß wir das dort und betriebene

### Restaurant „Zur Tulpe“

Wallwitzstrasse Nr. 15

knüpflich an Herrn **Richard Reimschüssel** abzutreten haben. Für das uns bewillene **Einmalen** bestens dankend, bitten wir, daselbst auch auf unseren Nachfolger übertragen zu wollen.

Schlichtungsbevollmächtigter

**Karl Grundig und Frau.**

Kauf **Chlodwig** Bezug nehmend, bitten wir die geehrte Einwohnerstadt von **Söbtau und Nausslitz**, das unsern **Veränderung** bewillene **Einmalen** auf uns übertragen zu wollen. Indem wir versichern, die uns betreuenden **Städte** mit dem **Verkauf**, was **Ruhe** und **Recht** bietet, zu bedienen und einem **reinen** **Einmalen** entgegenzusetzen, geschehen

Schlichtungsbevollmächtigter

**Richard Reimschüssel und Frau.**

### Arbeiter-Sanitäts-Kolonne!

Donnerstag den 26. Januar 1905

im Saale des **Dresdner Volkshauses**, **Ritzenbergstr.**

### Öffentl. Lichtbilder-Vortrag des Herrn Dr. Cohn.

Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers.

Eintritt **unentgeltlich.** Beginn **punkt 9 Uhr.**

Beginn des **6. Unterrichtskurses** in erster Hilfe bei **Unfällen**, **abends 8 1/2 Uhr**, im **St. Saale des Trianons**, **King. Schützenplatz.**

Der **Eintritt** ist **frei** und **Interessenten** **freundlich** **eingeladen.**

**Dauer** des **Kurses** **drei** **Monate.** — **Beitrag** **des** **Monat** **50 Pf.**









**Abg. Dr. Spahn: Die Kompetenz des Reiches** — darin geht ich Herrn Dr. Vachnig recht — kann allerdings durch das Reich erweitert werden, aber der Reichstag kann dazu nicht die Initiative erheben. **Abg. v. Lindenbach** (konk.): Herr Dr. Vachnig hat gesagt: Warum soll den Reichsbürgern verwehrt sein, was allen Bürgern verwehrt ist? Ich frage auch: Warum soll es den Reichsbürgern verwehrt sein, sich eine Bestimmung zu geben, wie es ihnen paßt, während es allen übrigen Bürgern verwehrt ist? (Große Heiterkeit redet.) **Abg. Dr. Vachnig** (fränk. Bewegung): Ich übernehme das Verständnis des Herrn Spahn, daß das Reich keine Kompetenz erweitern könne. Im übrigen ist das Recht der Initiative dem Reichstag in der Bestimmung ausdrücklich vorbehalten. **Staatsminister Graf Posadowski**: In Artikel 21 der Verfassung heißt es ausdrücklich: Der Reichstag hat das Recht, innerhalb der Kompetenz des Reiches Initiativentwürfe zu stellen. Die Kompetenz des Reiches beruht aber auf der bestehenden Verfassung. Damit ist die Behauptung der Interpellation, die Tagesordnung ist erledigt. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Beratung des Postgesetzes. Schluss 5 1/2 Uhr.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Bureaukratie und Unfallgefahr.

Vor kurzem, am Freitag den 21. Januar, unternahm ein Vertreter der Bauarbeiterkommission in Weichen eine Besichtigung des Steinbruchs der Firma Siemens (Trosden) in Carlsbach. Er sah sofort, daß die dort beschäftigten Arbeiter in großer Lebensgefahr schwebten, denn sie arbeiteten unmittelbar unter einer unterirdischen und teilweise frei stehenden Mauer von Gestein, Schutt und Erde. Auf den ersten Blick erkannte der besichtigende Arbeiter mit klarem Blick, daß die Mauer leicht ins Wanken kommen, herabstürzen und die Arbeiter unter sich begraben und geschmettert oder erdrückt können.

Glücklich ging der freiwillige Grubenkontrollleur auf die Amtshauptmannschaft Weichen, von der er ein schleuniges Einschreiten gegen die drohende Gefahr durch Anordnung auf Beseitigung der Schuttmassen hoffte. Er erbat aber nicht mit dem Schneckengange bureaukratischer Behördenverfahren gerechnet. Auf der Amtshauptmannschaft angekommen, unterbreitete er einem Beamten sein Anliegen. Als das geschehen war, wurde er zu einem andern geleitet, wo er denselben Vortrag noch einmal halten mußte, um schließlich an eine — dritte Stelle, den Regierungsbürokraten, vorzutreten zu werden. Hier mußte er nochmals eingehend darlegen, was er vorzubringen habe, und schließlich wurde ihm die Erlaubnis, er müsse eine Beschwerde schriftlich einreichen. Das hat der Arbeiter auch sofort getan. Nach denselben Tag hätte die Amtshauptmannschaft, auch wenn keine schriftliche Eingabe umgänglich vorausgelegt gewesen wäre, die gefährliche Stelle besichtigen, die Beseitigung der Arbeit und Beseitigung der überhängenden Schuttmassen anordnen können. Das ist aber nicht geschehen; die Amtshauptmannschaft hat die Angelegenheit vielmehr der Gewerbeinspektion Weichen überwiehen und diese scheint auch nicht sofort einschreiten zu sein.

Die Schuttmassen im Steinbruch in Carlsbach hatten aber nicht gewartet bis der bureaukratische Behördenweg durchlaufen war; am Sonntag den 21. Januar abends, ganz kurz vor dem Feierabend der Steinarbeiter, gingen die gefährlichen Schuttmassen nieder. Glücklicherweise befand sich nur ein Arbeiter in der Nähe des Gefahrenbereichs. Er wurde von der herabstürzenden Mauer getroffen und am Kopfe schwer verletzt. Der kleine herbeigeholte Arzt mußte zwei Kopfwunden sünden, außerdem konstatierte er noch eine schwere Verletzung des Genickes. Schwer krank liegt der Arbeiter jetzt daheim. Und es hätte leicht noch schlimmer abgehen können, denn statt der Genickverletzung hätte ebensogut ein Wirbelbruch eintreten können; dann wäre der Tod eines Familienlebens die sichere Folge gewesen. Es ist aber auch nur ein Zufall, daß nicht alle fünf Steinbrucharbeiter unter den Schuttmassen rettungslos begraben wurden und auf diese Weise das Leben von fünf Männern beendet wurde, die alle Ernährer von Familien sind.

Dies ohnehin noch beklagenswerte Unglück hätte vermieden werden können, wenn die Amtshauptmannschaft schneller gehandelt und auch die Gewerbeinspektion sofort eingeschritten wäre. Wir wollen uns darauf beschränken, diese Tatsache zu konstatieren; vielleicht tragen diese Fälle dazu bei, ähnlichen Fällen die Behörden zu einem schnelleren Vorgehen zu veranlassen.

Der Bericht zeigt aber auch, daß die von den Arbeitern geschaffenen Kontroll-Kommissionen sehr wohl geeignet sind, Unfallgefahren abzumenden. In dem gefährlichen Falle wäre durch den Vertreter einer solchen Kommission ein Unglück verhindert worden, wenn die mit Befehlsgewalt ausgestatteten Behörden schneller gehandelt hätten.

lebenslich nach musikalischen Gesichtspunkten, jurid. Daher auch, wie im philharmonischen Konzert die Wiedergabe der französischen Sachen, diesmal von Strauß, César Franck und Charles Nilors zu seinen gelungensten Leistungen zählt. Auch der Prohoms geriet ihm ganz gut, wiewohl ihm eine eigenartige Begabung einnehmend der Wandelvariationen dieses Meisters betrieblieh gehalten. Bei Beschränkung, und zwar, weil mit dem Charakter des Stückes in Widerspruch liegend, war auch die Interpretation des Schlußstückes brisanten Improvisat in G-Dur nach G-Dur. Das Stückchen wurde so paritätisch, es verlor seinen natürlichen Duft — was denn alles erst juristisch gemacht werden, um planmäßig zu werden? Das möchte ich auch bei Bach anerkennen. Die „Mondnacht“ — mögliche Verarbeitung der Chaconne aus der Violinsonate in D-Moll des Albinetti durch Giuliani, die Petri leider nicht, ist genau so dem Geiste des leichten Bolshorn angemessen, wie beispielsweise eine Verarbeitung von Schubert's Glöckchen zum Gebrauche höherer Instrumente. Auch hat unendlich viel Klavierwerke geschrieben und gerade an Pianisten, die, wie Gaon Petri, ein musikalisches Talente den Taktstock ihrer Berufsaussichten überlegen, kann nur immer wieder der Ruf ergehen, und den natürlichen Bach zu bringen und nicht den logenannten.

**Die Behandlung der Blinddarmentzündung.** Im Wiener medizinischen Zeitschriftenwesen gab es am 16. Januar eine lehrreiche Debatte über die Blinddarmentzündung. Das Wiener Extrablatt berichtet darüber: Die Blinddarmentzündung ist heutzutage eine sehr häufig auftretende Erkrankung oder, besser gesagt, heute ist den Ärzten das Krankheitsbild der Blinddarmentzündung geläufiger als in früheren Zeiten, so daß die Erkrankung alsbald erkannt wird, während sie früher oft übersehen oder anders gedeutet wurde. Lieber die Methode der Behandlung sind die Ansichten allerdings noch geteilt. Die einen plädieren für eine möglichst radikale Behandlung, für die Behandlung mittels des Operationsmessers, die anderen sind eher geneigt, der unblutigen konservativen Behandlung den Vorzug einzuräumen. Diese beiden Ansichten kamen auch in der Debatte im medizinischen Lehrstuhl-Kollegium zum Ausdruck. Dr. Gerslund, Direktor des Rudolfstiftungs-Krankenhauses, sowie sein Assistent Dr. Roszkowicz, sprachen sich gegen die zunehmende Behandlungsmethode aus; unter allen Umständen sei aber Blinddarmentzündung eine Erkrankung, die sofort dem Entzünde überwiehen werden soll! Wenn jemand an Blinddarmentzündung erkrankt, soll er sich, wenn möglich gleich, in ein Sanatorium bringen lassen, weil in jedem Moment eine Situation entstehen kann, die das sofortige Eingreifen mit dem Operations-

**Zur Landtagwahl.** Am 34. künftigen Wahlkreise (Amtsgerichtsbezirk Annaberg und Marienberg) ist von einem Verein in Marienberg, der sich Vaterländischer nennt, der Stadtbürgerlicher Götter in Jöhodon als Kandidat aufgestellt worden. Jetzt vertritt den Kreis der Regierungsrat v. Michbach in Dresden. Von Rücktrittsgedanken bei diesem Herrn hat man noch nicht gehört. Es gewinnt den Anschein, als wolle man in diesem Kreise keinen Regierungsrat mehr.

Der Vater der Unvollstreckter, der Hofmeister Bürgermeister Häder soll in der Verlautbarung verhandeln. Nach einer Mitteilung der Leipziger Neuesten Nachrichten beabsichtigen die Konservativen, statt seiner im 7. künftigen Wahlkreise (Weichen-Kohle) einen Weichen Kreisabteilungs aufzustellen. Herr Häder hat sich nun nicht etwa das Wirrtum des Ordnungsausschusses zugezogen; er soll aber auf dem Amt des Ordnungsausschusses gewartet werden. Daß man von einer Wiederwahlstellung Häders absieht, ist nach dem erwähnten Blatte auf die Haltung der Nationalliberalen des Kreises zurückzuführen, die für den Fall der Wiederwahlstellung Häders eine eigene Kandidatur in Aussicht stellen, auf der anderen Seite aber erklären, daß sie für einen der Industrie angehörigen gemäßigt-konservativen Kandidaten eingetreten geüigt seien, zum mindesten ihn nicht bekämpfen würden.

Mit dem Bürgermeister Häder fällt der Reaktionsärzten einer. Er ist ein Mittelständler engstirniger Art. Besonders die Konservativen sind ihm ein Dorn im Auge. Sie müssen nach seiner Ansicht so besteuert werden, daß sie zur Ruhe gehen. Obwohl Häder weder durch die Höhe der Abgabe noch sonst wie ausgezeichnet ist, hat die konservative Fraktion den wackeren Bürgermeister doch mehrfach ins Verdachtsfeld der Verhandlungen im Landtage gestellt. Bei Unvollstreckter hat er immer das erste Wort, bis ihn der Pirnaer Rechtsanwalt Spitz nach an Rücksichtslosigkeit und Eifer übertraf. In der letzten Sitzung des Landtages hat Häder die konservativen Wähler zur Gemeindefreieraktion dargelegt und begründet. Auch sonst ist er mehrfach als Wortführer der konservativen Fraktion vorzutreten worden. Dabei hat er mehrfach seine exzessive Gesinnung offenbart.

**Eine freikonservative Partei in Sachsen?** Mit dieser Frage, die von einer Leipziger Blatte aufgeworfen worden ist, beschäftigt sich die Deutsche Tageszeitung, die offenbar schon um die Einheit der agrarischen Reaktion im sächsischen Landtag geiztet hat. Das Blatt schreibt:

Nach unserer Kenntnis der Persönlichkeiten und Verhältnisse denkt in der zweiten sächsischen Kammer kein konservativer Abgeordneter ernstlich daran, eine freikonservative Partei zu bilden. Das aber eine solche Neubildung dem Wandelgange eines konservativen Führers entsprechende, ist ganz baltlos. In Sachsen hat es immer nur eine einheitliche konservative Partei gegeben. Die Schöpfung zwischen Konservativen und Freikonservativen war vollkommen unzulässig. Der konservativen Landesverein für das Königreich Sachsen unzulässig; Politiker deutsch-konservativer und freikonservativer Richtung. Es wäre das denkbar, daß die Reichspartei im Reichstage, die im Volke gar nicht verstanden werden würde, im Landtage vorzuziehen. Entweder würden dadurch die konservativen Organisationen gestört und gefährdet — oder, was das viel Wahrscheinlichere ist, es würde sich ergeben, daß die freikonservative Richtung recht wenig Boden in den breiten Kreisen des Volkes hat. Im übrigen müßten wir totalitäre nicht, welche sachlichen Gründe zu einer Schöpfung führen sollten. Das, was in Preußen die beiden konservativen Fraktionen voneinander trennt, kommt für Sachsen absolut nicht in Betracht. Die sächsische freikonservative Partei, die gewisse mittelportulischen Politiker vorziehen mag, würde ein ganz anderes politisches Gesicht sein als die Reichspartei im Reichstage und die freikonservative Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus. Eine solche Neubildung wäre aber ein verhängnisvoller Luxus, den sich die sächsischen konservativen Politiker gerade jetzt nicht leisten dürfen und sicher auch nicht leisten werden.

Wir sind ganz der Meinung des Berliner Agrarierorgans, daß wir in Sachsen auch für die nächste Zeit mit einer reaktionären Masse zu rechnen haben. Die Geschäftigkeit, die Dettel aus Jucht um die Einheitslichkeit der sächsischen Reaktion schon einer nichtlagenden Bemerkung wegen entfällt, ist es möglich. Dieser Eifer kennzeichnet aber auch die immer wiederkehrenden Beteuerungen des Vaterlandes, ein agrarisches Regiment errichte in Sachsen nicht, in recht eigenartiger Weise. Die Oberrentiere würden gewiß um die Geschlossenheit der sächsischen Reaktion nicht so besorgt sein, wenn sie nicht wüßten, daß diese ihre Geschäfte ausgezeichnet besorgt.

**Die sächsischen Hausagrarier** wollen sich jetzt energischer bei dem Schacher um die Landtagsmandate beteiligen. In einer Sitzung des Vorstandes des sächsischen Hausbesitzerverbandes haben alle Anwesenden einstimmig erklärt, daß so, wie die zweite Kammer gegenwärtig zusammengesetzt ist, die Hauptforderung der Grund- und Hausbesitzer, gleiches Recht für alle, keine Aussicht auf Annahme habe. Eine

mehrer erreicht. Ferner sprach sich Dr. Gerslund durchaus für die operative Behandlung aus, weil die Blinddarmentzündung eine Erkrankung ist, deren Schwere oder Darmlosigkeit der Arzt im einzelnen Falle nicht feststellen kann; Kranke, die heute verhältnismäßig leichtes Wohlbefinden zeigen und nur eine Blinddarmentzündung leichten Grades zu haben scheinen, können morgen in Agonie liegen, daher ist es unmöglich in allen Fällen zu operieren! Die Distinktion war durch einen Vortrag des Assistenten Dr. Haberer von der Klinik des Hofrats v. Cieselsberg eingeleitet worden. Dr. Haberer hatte die Grundzüge der Klinik Cieselsberg's folgendermaßen skizziert: Der an Blinddarmentzündung Erkrankte, der in den ersten 48 Stunden der Attacke ins Spital gebracht wird, wird auf alle Fälle operiert. Nach den ersten 48 Stunden wird gewartet — aber „mit dem Messer in der Hand“, für den Fall, daß noch nachträglich ein Eingreifen notwendig werde.

**Die Temperatur der Erdoberfläche.** Die große Zahl der Polarregionen während der letzten Jahre hat unsere Kenntnis über die natürlichen Verhältnisse der die Pole umgebenden Gebiete sehr gefördert. Ein französischer Ozeanograph hat drausihm einen Bericht gemacht, alle sicheren Nachrichten zusammenzufassen, die bisher über die dort herrschenden Temperaturen veröffentlicht worden sind. Die von ihm ermittelten Zahlen zeigen, allem mit großer Genauigkeit die Tatsache, daß um den Südpol weit stärkere Kälte herrscht als um den Nordpol. Der Grund dafür liegt vermutlich nur in den ozeanographischen Verhältnissen. Aus der nördlichen Halbkugel wird ein Polarmeer einströmen von einer Weltanwohner, die nur zwischen Norwegen und Grönland eine ordentliche Pöde aufweist. Diese Polarwasserfläche zieht sich im Winter besonders hart ab, weil das Land überhaupt stärker den Einflüssen der Temperaturerhöhung unterliegt als das Wasser. Im Sommer wird sie daher unmerklich wärmer. Die Erwärmung des umgebenden Landes im Sommer beeinflusst aber das Polarmeer ebenfalls stärker als die Abkühlung im Winter. Im Spätherbst liegen die Verhältnisse fast entgegengesetzt, weil dort eine mehr oder minder zusammenhängende Landmasse von einem Meer einzogelassen wird. Der ununterbrochene Meeresspiegel bildet im Winter eine Schranke, die der Polarfläche in ihrem Vorwärtren nach Norden hindert. Im Sommer aber ist das umgebende Meer wärmer imhunde, auf das Polarland erwärmt einwirkend, weil das Wasser sich eben nur sehr langsam erwärmt. Die ganze Antarktis stellt sich unter Verhältnissen, wie sie sich im Nordpolargebiet agrarisch nur noch in Grönland finden. Das höherere Festland und Grönland sind im Zustand einer Eiszeit, und daraus ergibt sich der beachtens-

Weserung der wirtschaftlichen Lage der Grundbesitzer sei nur von der Aufstellung eigener Kandidaten zu hoffen. Die Haus- und Grundbesitzer seien zweifellos auch stark genug, eigene Kandidaten durchzubringen, wenn nur die richtigen Mittel und Wege eingeschlagen werden. Erfolge seien bereits aufzuweisen. Als neue Hauptforderungen wurden genehmigt: 1. Die etwaige Verbesserung der Baugesenossenschaften durch Anwendung aus öffentlichen Mitteln darf nicht aufgegeben werden; auch in diesem Hinblick muß die sächsische Regierung veranlaßt werden, beim Reichstag darauf hinzuwirken, daß eine Unterstützung der Baugesenossenschaften nicht wieder stattfindet; bei einer etwaigen Steuerreform dürfen den Hausbesitzern keine höheren Belastungen auferlegt werden, bei der Aufhebung von Grundbesitz in den einzelnen Gemeinden mögliche Freiheit zu lassen. 2. Bei einer etwaigen Reform des Wahlrechts, sei es ein Plural- oder anderes Wahlrecht, ist dem Hausbesitz die genügende Beachtung zu geben. Sollte eine Wahl nach Verufen, Ständen usw. eingeführt werden, so sind auch für den Hausbesitz Wege für Abgeordnete geteilt festzusetzen. An der ersten Kammer muß neben dem landwirtschaftlichen Grundbesitz und der Industrie auch der Wohnungsbaubesitzer für Stadt und Land durch direkt gewählte Abgeordnete vertreten sein. Weiter bezieht die Konferenz: Der Vorstand des Verbandes wird beauftragt: 1. den Parteien, welche Kandidaten bereits aufgestellt haben, mitzuteilen, daß der Verband der sächsischen Hausbesitzervereine beschließen hat, die Hausbesitzer zur Beteiligung an den Wahlen aufzufordern; 2. daran das Erreichen zu knüpfen, dem Verbandsvorstand mitzuteilen, wie sich der Kandidat der Partei zu den Forderungen der Hausbesitzer stellt; 3. die Hauptgrundzüge des Programms dieser Anfrage beizugeben und 4. die Zusammenstellung der Programmpunkte dem Verbandsvorstand zu überlassen.

Die Hausagrarier wollen sich also ernstlich mit dem sächsischen Agrarier um die Leute rufen. Das kann eine schöne Schlagbatterie werden. Aber die schönen Seelen vom Lande und aus der Stadt werden sich schon zusammenfinden. Sie verfolgen ja beide das eine Ziel: Auswanderung der ärmeren Volksklassen. Nur sind die Hausagrarier noch widerständiger Reaktionen wie die andere Sorte Agrarier. Es gehört schon eine große Portion Heuchelei dazu, vom gleichen Recht für alle zu reden, wenn man eine so nackte und einseitige Interessenvertretung anstrebt wie die Hausbesitzer.

**Das Agitationskomitee für den 12. und 13. Reichstagswahlkreis (Leipzig)** erstattet jetzt seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1904. Es geht daraus hervor, daß eine rege und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet worden ist. Derzeit glänzend sind die finanziellen Leistungen der beiden Kreise. Die Einnahmen betragen 56 094 M., die Ausgaben 52 657 M., darunter befinden sich 39 250 M., die an die Hauptkasse in Berlin abgeführt worden sind.

**V. Saucken.** Am Sonnabend wurden hier zwei heftigste von folgte Personen verhaftet (Gebrüder Dittler aus Dresden, die sich einer zu verübenden Straftat bisher entzogen hatten. — Am Sonntag tratete der Handwerkerbund Pözel auf nach im Bogel, ein neunjähriges Schulmadchen mit eigener Lebensversicherung von 1000 M. erkrankte; das Kind war auf dem letzten Geiste des Sterbens; an einer sehr leichten Stelle eingebrochen und war bereits demütigt, als es endlich dem hilflosen Wunderrücken gelang, trotzdem er lebt dabei ins brüderliche Geistes, das Kind zu retten. — Ein 13-jähriges Mädchen fiel gestern nachmittags auf der Eisenbahn hin und brach den linken Unterarm ab.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Aus Aroskrankenwitz zu 3 1/2 a wurde ein Arbeiter eingeleitet, der am Montag morgen bei den Sprengungen für den Bahnerweiterungsbau in Lengsfeld 3. schwer verunglückte. Ein zweiter Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon. — In Rosel bei Jöhodon stürzte eine Frau in Folge der Glätte so heftig mit dem Kopfe auf das Pflaster, daß sie eine Gehirnerschütterung erlitt und bald darauf starb. — Auf einem Bergwerke in Oelsnitz i. E. stürzte der Zimmerling Frank in den Schacht und fand sofort den Tod. — Schwermut infolge von Nahrungsmitteln trieb den in Oelsnitz wohnenden 70-jährigen Arzthilfsweteran Pödeland, einen Witter, zum Selbstmord. Er erhängte sich in seiner Wohnung. — In Plauen competeten am Sonntag früh zwei „bessere Herren“ die Frau und Tochter des Herrschers Pödeland, der etwas hinter den beiden Frauen zurückgeblieben war, an. Als Pö. sich dies verbat, schlugen die beiden Frauen mit ihren Händen ohne weiteres so heftig auf ihn ein, daß er erhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug. Lieber und über blutend erlitten er nach dem Vorfalle auf einer Polizeistation und erhaltete Angewand von dem Geheben. Nachdem man den Verletzten vom Blute gereinigt hatte, wurde ihm ein Notverband angelegt. Die beiden Frauen, die leider entkommen sind, konnten noch nicht ermittelt werden.

**Porträte.** Im Verein für Gesundheitspflege und ärztliche Heilweise spricht Sonnabend den 28. Januar in Weinhof's Sälen Naturheilkundiger Freyler-Deesden über Anfluenza. Gäste sind willkommen.

**Kleine Mitteilungen.** Die vereinfachten Modifikationen, aber was ein wandiger Kapellmeister nicht alles fertig bringt. In Karlsruhe gibt es Konzerte, die sich mit dem „Kaiserliche“ schmücken, was ungefähr so viel heißen will, wie die Eintrachtschilde unserer größeren Saalkapellen. In einem solchem Concert classique brachte jüngst der Kapellmeister Gabriel Platz Bearbeitungen von Wagner's Parsifal für Orchester allein zu Gehör und zwar Klingers's Bearbeitung; und die Blumenmädelchen. Aber dem Gesangsmann seines Publikums angepaßt mit vereinfachten Modifikationen.

In Heinrich Heines „Gedanken und Einfälle“ steht unter „Staat und Gesellschaft“ zu lesen: „Ich will prophesieren: Ich werde einmal im Winter eine Revolution erleben, die nicht literarisch, sondern alle Früchte sein! Wenn das Blut im Saime rinnt... Sollte dem Tichter so etwas wie der Straßenkampf vor dem Kaiserpalais in Petersburg im Geiste aufzufassen sein?“

Wie das Zentralblatt für Bibliothekswesen mitteilt, soll auf Veranlassung des vereins der Unterichtsministerien eine umfassende Katalogisierung und bibliographische Verzeichnung sämtlicher erhaltenen Drucke bis 1500 (Inskriptionen) herbeigeführt werden. Zunächst hat die Herren Prof. Dabler-Dresden, R. Bürger-Leipzig und Dr. Schulze-Berlin damit beauftragt, allenfalls unter Berücksichtigung anderer Sachverständigen, den Plan aufzuarbeiten.

**Literarische Umhän.** In Nr. 4 der „Neuen Zeitschrift für Kunst“ (Wien, C. F. Rauch Nachf.) handelt Hugo Riemann einen theoretischen Aufsatz „Das Problem des harmonischen Tonalitäts“. An zweiter Stelle unterzieht Dr. W. Riemann die beiden erwähnten zwei Musiker-Physiologen von Dr. R. Dabier eine ausführliche Besprechung. Das Den orientiert wärthum über neu erschienenen Musikalien, über Musikereignisse in sieben Städten und bringt



# Stadt-Chronik.

## Eine imposante Kundgebung

für die kämpfenden Bergarbeiter im Ruhrgebiet bedeuten die acht Volkserklärungen, die gestern in verschiedenen Vereinen der Stadt abgehalten wurden. Ueberall fanden sich die zahlreichsten Teilnehmer. Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant. Die Teilnehmer waren alle sehr zahlreich und die Kundgebungen waren alle sehr lebhaft und interessant.

Genossen Petrus als Verfassenden und einem Hoch auf die abgemieteten Verhältnisse wurde die imposante Kundgebung geschlossen. — Der Saal des Establishments Erholung in Neuaruna war dicht gefüllt. Genosse Richter schilderte hier in 1 1/2 Stunden Rede, die von Zustimmung bezeugt, die Leiden der Bergarbeiter, und legte die Ursachen dar, die schließlich zu dem jetzigen Bergarbeiterkampf geführt haben. Scharf verurteilte er die Haltung der Regierung und die Stellungnahme des Reichstages. Das territoriale und gemeinschaftliche Treiben des Kohlenhandels unterzog er einer vernichtenden Kritik. Mit einem Appell an die Anwesenden zur Unterstützung der Bergarbeiter im Ruhrgebiet schloß er unter dem härmlichen Beifall der Versammlung. In der Debatte wies Genosse Thoreau wirkungsvoll auf die Bedeutung der Arbeiterpresse und der gewerkschaftlichen Organisationen besonders hin. — Im Westend-Schloßchen, Vorstadt Plauen, versierte vor überfülltem Saal Genosse Joseph. Redner schilderte in trefflicher Weise, wie Unterdrückung und Ausbeutung die gesamte Bergarbeiterchaft in den Kampf getrieben hat und wie die Regierung sich zu dem Kampfe verhält. Seine Ausführungen wurden begeistert aufgenommen, sowie auch die Ausführungen eines Debattierenden. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden aufgefordert hatte, soweit es noch nicht geschehen, sich zu organisieren und die Ausführenden moralisch und finanziell zu unterstützen, schloß er mit einem dreifachen Hoch die Versammlung.

Folgende Resolution wurde in allen Versammlungen einstimmig angenommen: — Die Versammelten erklären in dem Streik der Bergarbeiter im Ruhrgebiet eine natürliche Bewegung niedergedrückter Arbeiter zu sein, die ihren freilich gemachten Widerstand, dem Ausbeutenden vorzuführen, los ihre persönlichen Interessen mehrenden Kapitalgebern. Die rücksichtslose Vernichtung zahlloser Arbeiterfamilien durch große Betriebsstörungen aus laudlichem Eigennutz entzweigenen Gründen, Lohnmäßige, Arbeitsverlängerungen, ungedulde geistliche Strafmittel, menschenwürdige Behandlung durch gewissenlose Bergeliste, Verfümmelung altererbener Arbeiter durch besondere Verhältnisse haben die lange Zeit abwartend gelandeten Bergarbeiter zu einem mit der Macht und der Möglichkeit eines Elementarstreikens bereinigt. Der Kampf ist ein Kampf um die Existenz der Arbeiterfamilie. Die Versammlung erklärt über angedeuteten Kontraktbruch der Ausführenden erkläre die Versammlung nicht als heuchlerisch hervorgerufene Verleumdung, sondern als ein mit dem Bewußtsein, allem gebührenden sozialen Empfinden entsprechenden Gebaren überaus wichtig gewordener Kapitalgebern wie immer beschleunigt werden soll.

Die Versammlung für ewige Unterwerfung und übertriebene Schritte fällt nicht den Arbeitern und deren Führern, sondern einzig und allein den Unternehmern zu. Ferner erkläre die Versammlung in den Erklärungen hoher Reichsbeamter im Reichstag einen Angriff für die Herren vom Kohlen-Syndikat, auf ihrem arbeitereindlichen Standpunkt weiter zu beharren und eine offene Schändung der Arbeiterkraft.

Die Versammlung erklärt daher den in einem bedeutungsvollen Kampfe lebenden Bergarbeitern ihre volle Sympathie aus und werden ihnen Unterstützung im weitestem Maße angedeihen lassen, damit der Kampf zu einem Siege der gesamten Sache der Bergarbeiter über Kapitalgebern führt.

Die Dresdner Arbeiterkraft wird auch im Sinne dieser Resolution zu handeln wissen! — Ein Feind zu Tode. Die drakonische Strenge des Militärstrafgesetzes wurde in einer Verhandlung vor dem hiesigen Oberkriegsgericht gegen den 1883 zu Juidau geborenen Bergarbeiter Däumler angewandt. Der Angeklagte, der als Sanitätsunteroffizier bei der 9. Kompanie des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 diente, war am 20. November, einem Sonntag, in die Stadt gegangen, wo er mit mehreren Kameraden ein Glas Bier getrunken hatte. Hierbei war D. länger sitzen geblieben, als er durfte, so daß er nicht mehr zur rechten Zeit in der Kaserne sein konnte. Auf dem Heimwege wurde er auf der Heerstraße in der Nähe der Brückenhöhe — es war 11.22 Uhr, während D. spätestens 11.15 Uhr hätte einpfeifen sein müssen — von dem Nondeoffizier angehalten. Dieser rief ihm schon von weitem zu: „Kommen Sie mal her, zeigen Sie Ihr Nachzeichen!“ D. ging auch bis dicht an den Offizier heran und griff in die Tasche, als wenn er das Nachzeichen, obgleich er ein solches nicht hatte, hervorholen wollte. Im nächsten Augenblick machte er aber kehrt und ergriff die Flucht, um unter dem Schutze der Dunkelheit zu entkommen. Auf die Rufe des Offiziers „Aufhalten!“ schrien drei Grenadiere, die kurz zuvor von dem Offizier angehalten worden waren, dem Fliehenden nach. Zwei der Verfolger hielten den Unteroffizier auch bald ein und verhafteten ihn am Arme festgebunden, doch rief dieser jedesmal los und legte die Flucht fort. Erst dem dritten Grenadier gelang es, den Fliehenden aufzufassen, indem er beide Arme um den Leib des Unteroffiziers schlang. Als der Nondeoffizier herangekommen war und die Veronalien des Unteroffiziers feststellen wollte, versuchte D. nochmals zu entkommen, was ihm jedoch nicht gelang. Nachdem sich der Offizier die nötigen Notizen gemacht hatte, durfte D. allein die Kaserne aufsuchen. Dieß der Vorfall, auf den sich die Anklage wegen Widerlegung und Ungehorsams aufbaute. Das Gericht sprach den Angeklagten von der Widerlegung, auf welches Delikt eine Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis steht, frei, es erkannte nur wegen Ungehorsams in drei Fällen auf sieben Tage mittleren Arrest, mit dem Bemerkten, daß bei dem Vorstreifen keine bewusste Gewaltanwendung vorgelegen habe. Dieses äußerst verständige und dem allgemeinen Volksempfinden Rechnung tragende Urteil wurde vom Gerichtsherrn mit der Verurteilung angelehnt, da nach seiner Ansicht auf jeden Fall Verurteilung wegen Widerlegung hätte erfolgen müssen. In diesem Sinne sprach sich auch der Vertreter der Anklage aus. Am Reichstage, so bemerkte er, werde alljährlich bei der Beratung des Militärkretals gefordert, daß die harten Bestimmungen der §§ 96 und 97 des Militärstrafgesetzbuchs eine Änderung erfahren. Daß diesem Verlangen einmal entsprochen werden dürfte, daran sei kaum zu zweifeln. Unleugbar seien jene Paragraphen für den Richter lästig, weil sie eine Mindeststrafe von sechs Monaten festlegen, an die das Gericht gebunden sei. Indessen beständen zurzeit nun einmal diese Gesetzesbestimmungen und so müsse ihnen auch entsprochen werden. Gnade zu üben sei nicht Sache des Gerichts, sondern des Königs. Das Oberkriegsgericht hat der Verurteilung des Gerichts herrn stattgegeben, das angefochtene Urteil aufgehoben und D. wegen Widerlegung und Ungehorsams zu sechs Monaten einen Tag Gefängnis verurteilt. Zur Begründung wurde geltend gemacht, daß Gericht habe das Rechtsmittel für begründet erachtet müssen, da der Angeklagte vorzüglich und im Bewußtsein der Gewaltanwendung sich seiner Bestrafung habe ent-

ziehen wollen. Ein Antrag auf sofortige Festnahme des Unteroffiziers wurde abgelehnt. In diesem Falle ist es also umgekehrt gegangen wie in Tetsau: die höhere Instanz „forrierte“ ein von lokalem Geiste getrogenes Urteil, um die ganze unsinnige Härte des Gesetzes beseitigend, die für den Richter lästigen Paragraphen, in Anwendung zu bringen! Alle Achtung vor solcher Konklusion. Sie drängt jeden Richter zu dem Verlangen nach Änderung dieses „lästigen“ Militärstrafrechts.

Die Baunser Kläre, die nicht nur durch die Erklärungen des höchsten Militärbevollmächtigten im Reichstage (Kraus von Kloba: „Grimmen und erlogen!“), sondern auch durch den Haß von schweren Strafen gegen die „unbequeme“ Presse — die „ausgehende“ kam mit billigen Gehältern davon! — weit über Sachens Strafen hinaus zu nachteiligen Kommentaren Anlaß gegeben hat, soll jetzt von neuem zur Verhandlung kommen. Genosse Düvel hat sich vor der 2. Kammer des Landgerichts wegen Offiziersbeleidigung zu verantworten. Es handelt sich um die bekannten Juidau-Beleidigungen. Unter dem Vorhine des Herrn Frommhold wurde Genosse Düvel im April 1904 zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er habe die Ehre der Offiziere angegriffen, und denen sei die Ehre lieber als das Leben; er habe nur wählen und verbergen wollen, obwohl das ganze Verbrechen unleser Genossen darin bestanden habe, den Besitz eines „ausgehenden“ bürgerlichen Blattes zum Abdruck zu bringen. Genosse Düvel war bei der Hauptverhandlung bereit, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Das gesamte Zeugnismaterial wurde zurückgewiesen und abgelehnt, weil das Gericht die Aufstellung vertrat, es sei nur ein Ermittlungs- und Berichterstattungsmandat von dem Angeklagten gelangt. Auf Grund der Urteilsurteile, den Wahrheitsbeweis zu führen, habe die von dem Angeklagten beim Reichsgerichte eingeleitete Revision Erfolg. Dem juristischen Praktiker, Herrn Frommhold, wurde vom Reichsgerichte gesagt, daß der Wahrheitsbeweis in durchaus ungerechtfertigter Weise verhindert worden sei. Die Sache wurde zur neuen Verhandlung an das Landgericht Dresden zurückverwiesen.

Für die heutige Verhandlung ist von der Staatsanwaltschaft und auch von der Verteidigung, die wie bei der Hauptverhandlung, Dr. Cyrenmann übernommen hat, ein umfangreicher Zeugenapparat aufgebracht worden. In den letzten Tagen haben nach einer Mitteilung der Juidau-Morgenpost, in Tausen umfangreiche Ermittlungen stattgefunden, mit denen die Dresdner Kriminalpolizei unter Mithilfe der Baunser Polizei beauftragt war. Jedenfalls wird die heutige Verhandlung endlich Licht in die Angelegenheit bringen. Trotz der zahlreichen Prozesse, die bereits wegen der Baunser Kläre zur Verhandlung kamen, fehlt es an der Aufklärung, an der die Beteiligten, die Baunser Offiziere, die sich an ihrer Ehre gekränkt fühlten, und der Befehl einer Baunser Post, das größte Interesse haben müssen. Sicher ist das eine Tatsache, daß sehr leicht werden wird: die Sachliche Arbeiter, hat nie weniger daran abgedacht, zu „verdecken und zu wahren“, als in dem Augenblicke, da sie zu der Baunser Kläre das Wort nahm. (Bericht im Hauptblatt.)

Kerge und Kranzschaffen. Ein außerordentliches Blatt meldet: Die im Dienste der Dresdner Oststrassenbahn lebenden Kerge erwidern die Stellungnahme des ärztlichen Bezirksvereins zu Dresden, der die von der Oststrassenbahn den Kerkern gewährte Pensionsberechtigung als „handelsunwürdig“ erklärt und den Entzug der weiteren Behandlung der Angelegenheit beauftragt hat, als einen ungerechtfertigten Eingriff in ihre Angelegenheiten und Rechte; sie wollen auf dem Wege des vorgeschriebenen Streikverfahrens die Sache zum Austrag bringen.

Gegen das Submissionsrecht. In dem Protokoll über eine Sitzung des Rates vom 17. Januar ist zu lesen: „Am 17. Juli 1902 hatten die Stadterordneten einen abändernden Entwurf zu den Abgabenbestimmungen, betreffend die Vergütung von Arbeit und Lieferungen der Stadt Dresden, beschlossen und beschlossen, ihn an die Stelle der früher erlassenen veralteten Bestimmungen zu setzen. Nach Einholung von Gutachten der Gewerbe- und Handelskammer ist dieser Entwurf mit Beibehaltung von Abänderungen und Berichtigungen beschlossen und mit einer Reihe von Abänderungen dem Rate zur Annahme vorgelegt worden. Der Rat nimmt im wesentlichen diesen Entwurf des vereinigten Rates und Berichtigungsanträge an. Er nimmt insbesondere der im Interesse der Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Handwerksbetriebs empfohlenen veränderten Einföhrung des Mittelpreisesverfahrens für Handwerkswaren bei Aufträgen bis zu 3000 M. für Arbeiten der Bauhandwerker bei Aufträgen bis zu 3000 M. für vier Jahre zu. Dagegen lehnt man im Interesse der betroffenen Gewerke beabsichtigte wegen der praktischen Unausführbarkeit und unangemessenen Beschränkung der bestellbaren Kaufstellen die übrigen Abänderungen oder Revisionsanträge ab. Schließlich lehnt der Rat noch bezüglich der Kommissionsgrenzen der bestehenden Stellen und bezüglich der Aufstellung neuer Stellen die Abänderungen-Vorschläge der Stadterordneten und des vereinigten Rates und Berichtigungsanträge ab und beschließt, die bisherigen Bestimmungen hierüber beizubehalten, und endlich in den Entwurf das geltende Recht über die Ausschließung von Ratsmitgliedern und Mitgliedern der arbeitsfähigen Kaufstelle von der Bewerberliste aufzunehmen. Ueber die den heutigen Beschlüssen entsprechende Reduktion des Entwurfs der Stadterordneten behält man sich weitere Beschlußfassung vor.“

Am der Not der Handwerker zu feuern, hat der Rat in seiner letzten Sitzung beschlossen, „zur vollständigen Befreiung der Grundbesitzer an die bisherigen Bestimmungen und sonstigen Interessen, welche die Erhaltung neuer Wohnhäuser durch Gewährung von Baukostenzuschüssen zu fördern pflegen, die dringende Bitte zu richten, auf diesem Gebiete ihrer Tätigkeit auf die nächsten zwei Jahre zurückzuführen zu lassen.“ — Am Nationalrat laßt dieser Beschluß nichts zu wünschen übrig.

Bauarbeiter. Die Baunser der Unternehmer Reinhold, Doherty und Holentanz & Söhne, Silber-Mannstraße, Traubau, bleiben für organisierte Kollegen auch fernhin geübt.

Bermischte Nachrichten. In der Nacht vom Dienstag in der Rekrutstraße von der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 12 von der Marinstraße in die Elbe gesprungen. Der Besatzmännchen arbeitete sich aber wieder aus dem Wasser heraus und gelangte bei Ostl. 1.000 D. in die Elbe. Der Rekrut hatte Strafe zu erwarten. Er liegt jetzt im Garnisonlazarett. — Eine Stechdiebstahl wird nach einem Beschluß des Rates in der Restauration der Reichshalle Marktstraße erkläre. — Bei Lokomotiven, die einen roten Streifen um den Schlot haben, sind die Maschinen mit einer Rauchverdrängungsapparatur ausgerüstet, die jetzt auf verbleibenden Strecken der sächsischen Staatseisenbahnen verucht wird. Durch die Rauchverdrängungsapparatur wird nicht nur das lästige Qualmen vermieden, sondern auch an Feuerkraft gespart.

Veranstaltungskalender für Donnerstag. Abends 9 Uhr Gemeindefest-Veranstaltung im Lianon. Bauaussehender. Abends 7 1/2 Uhr Veranstaltung im Volkshaus. Arbeiter-Sonntags-Skizzen. Abends 9 Uhr Klavier-Vortrag im Volkshaus, Ringelstraße.

Gerichts-Zeitung. Landgericht. Stark enttäuscht war der Liebhaber der Verkäuferin Anna Helene Gebauer, nachdem ihm bekannt geworden, daß unerschütterliche Erb- und Schenkungserbe er sich bewahren wollte. Er war als Junges geltende in der Verhandlung, in der sich die G. wegen ihrer ganzen Anzahl von Schwindeldelen und anderen Verbrechen zu verantworten hatte. Von mehreren und erheblichen Verbrechen hatte die G. eine Stellung als Verkäuferin für eine Innung gefunden. Dadurch machte sie die Bekanntheit verführerischer anderer Kolleginnen und schwindelte denen vielfach kleine Geldbeträge ab. Es femern selbst auch Unfälle im Bereich, die zum Teil von Ausbruch der Selbstliebe während der Verhandlung führten. Das Gericht hat in

## Ein Feind zu Tode.

Die drakonische Strenge des Militärstrafgesetzes wurde in einer Verhandlung vor dem hiesigen Oberkriegsgericht gegen den 1883 zu Juidau geborenen Bergarbeiter Däumler angewandt. Der Angeklagte, der als Sanitätsunteroffizier bei der 9. Kompanie des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 diente, war am 20. November, einem Sonntag, in die Stadt gegangen, wo er mit mehreren Kameraden ein Glas Bier getrunken hatte. Hierbei war D. länger sitzen geblieben, als er durfte, so daß er nicht mehr zur rechten Zeit in der Kaserne sein konnte. Auf dem Heimwege wurde er auf der Heerstraße in der Nähe der Brückenhöhe — es war 11.22 Uhr, während D. spätestens 11.15 Uhr hätte einpfeifen sein müssen — von dem Nondeoffizier angehalten. Dieser rief ihm schon von weitem zu: „Kommen Sie mal her, zeigen Sie Ihr Nachzeichen!“ D. ging auch bis dicht an den Offizier heran und griff in die Tasche, als wenn er das Nachzeichen, obgleich er ein solches nicht hatte, hervorholen wollte. Im nächsten Augenblick machte er aber kehrt und ergriff die Flucht, um unter dem Schutze der Dunkelheit zu entkommen. Auf die Rufe des Offiziers „Aufhalten!“ schrien drei Grenadiere, die kurz zuvor von dem Offizier angehalten worden waren, dem Fliehenden nach. Zwei der Verfolger hielten den Unteroffizier auch bald ein und verhafteten ihn am Arme festgebunden, doch rief dieser jedesmal los und legte die Flucht fort. Erst dem dritten Grenadier gelang es, den Fliehenden aufzufassen, indem er beide Arme um den Leib des Unteroffiziers schlang. Als der Nondeoffizier herangekommen war und die Veronalien des Unteroffiziers feststellen wollte, versuchte D. nochmals zu entkommen, was ihm jedoch nicht gelang. Nachdem sich der Offizier die nötigen Notizen gemacht hatte, durfte D. allein die Kaserne aufsuchen. Dieß der Vorfall, auf den sich die Anklage wegen Widerlegung und Ungehorsams aufbaute. Das Gericht sprach den Angeklagten von der Widerlegung, auf welches Delikt eine Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis steht, frei, es erkannte nur wegen Ungehorsams in drei Fällen auf sieben Tage mittleren Arrest, mit dem Bemerkten, daß bei dem Vorstreifen keine bewusste Gewaltanwendung vorgelegen habe. Dieses äußerst verständige und dem allgemeinen Volksempfinden Rechnung tragende Urteil wurde vom Gerichtsherrn mit der Verurteilung angelehnt, da nach seiner Ansicht auf jeden Fall Verurteilung wegen Widerlegung hätte erfolgen müssen. In diesem Sinne sprach sich auch der Vertreter der Anklage aus. Am Reichstage, so bemerkte er, werde alljährlich bei der Beratung des Militärkretals gefordert, daß die harten Bestimmungen der §§ 96 und 97 des Militärstrafgesetzbuchs eine Änderung erfahren. Daß diesem Verlangen einmal entsprochen werden dürfte, daran sei kaum zu zweifeln. Unleugbar seien jene Paragraphen für den Richter lästig, weil sie eine Mindeststrafe von sechs Monaten festlegen, an die das Gericht gebunden sei. Indessen beständen zurzeit nun einmal diese Gesetzesbestimmungen und so müsse ihnen auch entsprochen werden. Gnade zu üben sei nicht Sache des Gerichts, sondern des Königs. Das Oberkriegsgericht hat der Verurteilung des Gerichts herrn stattgegeben, das angefochtene Urteil aufgehoben und D. wegen Widerlegung und Ungehorsams zu sechs Monaten einen Tag Gefängnis verurteilt. Zur Begründung wurde geltend gemacht, daß Gericht habe das Rechtsmittel für begründet erachtet müssen, da der Angeklagte vorzüglich und im Bewußtsein der Gewaltanwendung sich seiner Bestrafung habe ent-

ziehen wollen. Ein Antrag auf sofortige Festnahme des Unteroffiziers wurde abgelehnt. In diesem Falle ist es also umgekehrt gegangen wie in Tetsau: die höhere Instanz „forrierte“ ein von lokalem Geiste getrogenes Urteil, um die ganze unsinnige Härte des Gesetzes beseitigend, die für den Richter lästigen Paragraphen, in Anwendung zu bringen! Alle Achtung vor solcher Konklusion. Sie drängt jeden Richter zu dem Verlangen nach Änderung dieses „lästigen“ Militärstrafrechts.

Die Baunser Kläre, die nicht nur durch die Erklärungen des höchsten Militärbevollmächtigten im Reichstage (Kraus von Kloba: „Grimmen und erlogen!“), sondern auch durch den Haß von schweren Strafen gegen die „unbequeme“ Presse — die „ausgehende“ kam mit billigen Gehältern davon! — weit über Sachens Strafen hinaus zu nachteiligen Kommentaren Anlaß gegeben hat, soll jetzt von neuem zur Verhandlung kommen. Genosse Düvel hat sich vor der 2. Kammer des Landgerichts wegen Offiziersbeleidigung zu verantworten. Es handelt sich um die bekannten Juidau-Beleidigungen. Unter dem Vorhine des Herrn Frommhold wurde Genosse Düvel im April 1904 zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er habe die Ehre der Offiziere angegriffen, und denen sei die Ehre lieber als das Leben; er habe nur wählen und verbergen wollen, obwohl das ganze Verbrechen unleser Genossen darin bestanden habe, den Besitz eines „ausgehenden“ bürgerlichen Blattes zum Abdruck zu bringen. Genosse Düvel war bei der Hauptverhandlung bereit, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Das gesamte Zeugnismaterial wurde zurückgewiesen und abgelehnt, weil das Gericht die Aufstellung vertrat, es sei nur ein Ermittlungs- und Berichterstattungsmandat von dem Angeklagten gelangt. Auf Grund der Urteilsurteile, den Wahrheitsbeweis zu führen, habe die von dem Angeklagten beim Reichsgerichte eingeleitete Revision Erfolg. Dem juristischen Praktiker, Herrn Frommhold, wurde vom Reichsgerichte gesagt, daß der Wahrheitsbeweis in durchaus ungerechtfertigter Weise verhindert worden sei. Die Sache wurde zur neuen Verhandlung an das Landgericht Dresden zurückverwiesen.

Für die heutige Verhandlung ist von der Staatsanwaltschaft und auch von der Verteidigung, die wie bei der Hauptverhandlung, Dr. Cyrenmann übernommen hat, ein umfangreicher Zeugenapparat aufgebracht worden. In den letzten Tagen haben nach einer Mitteilung der Juidau-Morgenpost, in Tausen umfangreiche Ermittlungen stattgefunden, mit denen die Dresdner Kriminalpolizei unter Mithilfe der Baunser Polizei beauftragt war. Jedenfalls wird die heutige Verhandlung endlich Licht in die Angelegenheit bringen. Trotz der zahlreichen Prozesse, die bereits wegen der Baunser Kläre zur Verhandlung kamen, fehlt es an der Aufklärung, an der die Beteiligten, die Baunser Offiziere, die sich an ihrer Ehre gekränkt fühlten, und der Befehl einer Baunser Post, das größte Interesse haben müssen. Sicher ist das eine Tatsache, daß sehr leicht werden wird: die Sachliche Arbeiter, hat nie weniger daran abgedacht, zu „verdecken und zu wahren“, als in dem Augenblicke, da sie zu der Baunser Kläre das Wort nahm. (Bericht im Hauptblatt.)

Kerge und Kranzschaffen. Ein außerordentliches Blatt meldet: Die im Dienste der Dresdner Oststrassenbahn lebenden Kerge erwidern die Stellungnahme des ärztlichen Bezirksvereins zu Dresden, der die von der Oststrassenbahn den Kerkern gewährte Pensionsberechtigung als „handelsunwürdig“ erklärt und den Entzug der weiteren Behandlung der Angelegenheit beauftragt hat, als einen ungerechtfertigten Eingriff in ihre Angelegenheiten und Rechte; sie wollen auf dem Wege des vorgeschriebenen Streikverfahrens die Sache zum Austrag bringen.

Gegen das Submissionsrecht. In dem Protokoll über eine Sitzung des Rates vom 17. Januar ist zu lesen: „Am 17. Juli 1902 hatten die Stadterordneten einen abändernden Entwurf zu den Abgabenbestimmungen, betreffend die Vergütung von Arbeit und Lieferungen der Stadt Dresden, beschlossen und beschlossen, ihn an die Stelle der früher erlassenen veralteten Bestimmungen zu setzen. Nach Einholung von Gutachten der Gewerbe- und Handelskammer ist dieser Entwurf mit Beibehaltung von Abänderungen und Berichtigungen beschlossen und mit einer Reihe von Abänderungen dem Rate zur Annahme vorgelegt worden. Der Rat nimmt im wesentlichen diesen Entwurf des vereinigten Rates und Berichtigungsanträge an. Er nimmt insbesondere der im Interesse der Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Handwerksbetriebs empfohlenen veränderten Einföhrung des Mittelpreisesverfahrens für Handwerkswaren bei Aufträgen bis zu 3000 M. für Arbeiten der Bauhandwerker bei Aufträgen bis zu 3000 M. für vier Jahre zu. Dagegen lehnt man im Interesse der betroffenen Gewerke beabsichtigte wegen der praktischen Unausführbarkeit und unangemessenen Beschränkung der bestellbaren Kaufstellen die übrigen Abänderungen oder Revisionsanträge ab. Schließlich lehnt der Rat noch bezüglich der Kommissionsgrenzen der bestehenden Stellen und bezüglich der Aufstellung neuer Stellen die Abänderungen-Vorschläge der Stadterordneten und des vereinigten Rates und Berichtigungsanträge ab und beschließt, die bisherigen Bestimmungen hierüber beizubehalten, und endlich in den Entwurf das geltende Recht über die Ausschließung von Ratsmitgliedern und Mitgliedern der arbeitsfähigen Kaufstelle von der Bewerberliste aufzunehmen. Ueber die den heutigen Beschlüssen entsprechende Reduktion des Entwurfs der Stadterordneten behält man sich weitere Beschlußfassung vor.“

Am der Not der Handwerker zu feuern, hat der Rat in seiner letzten Sitzung beschlossen, „zur vollständigen Befreiung der Grundbesitzer an die bisherigen Bestimmungen und sonstigen Interessen, welche die Erhaltung neuer Wohnhäuser durch Gewährung von Baukostenzuschüssen zu fördern pflegen, die dringende Bitte zu richten, auf diesem Gebiete ihrer Tätigkeit auf die nächsten zwei Jahre zurückzuführen zu lassen.“ — Am Nationalrat laßt dieser Beschluß nichts zu wünschen übrig.

Bauarbeiter. Die Baunser der Unternehmer Reinhold, Doherty und Holentanz & Söhne, Silber-Mannstraße, Traubau, bleiben für organisierte Kollegen auch fernhin geübt.

Bermischte Nachrichten. In der Nacht vom Dienstag in der Rekrutstraße von der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 12 von der Marinstraße in die Elbe gesprungen. Der Besatzmännchen arbeitete sich aber wieder aus dem Wasser heraus und gelangte bei Ostl. 1.000 D. in die Elbe. Der Rekrut hatte Strafe zu erwarten. Er liegt jetzt im Garnisonlazarett. — Eine Stechdiebstahl wird nach einem Beschluß des Rates in der Restauration der Reichshalle Marktstraße erkläre. — Bei Lokomotiven, die einen roten Streifen um den Schlot haben, sind die Maschinen mit einer Rauchverdrängungsapparatur ausgerüstet, die jetzt auf verbleibenden Strecken der sächsischen Staatseisenbahnen verucht wird. Durch die Rauchverdrängungsapparatur wird nicht nur das lästige Qualmen vermieden, sondern auch an Feuerkraft gespart.

Veranstaltungskalender für Donnerstag. Abends 9 Uhr Gemeindefest-Veranstaltung im Lianon. Bauaussehender. Abends 7 1/2 Uhr Veranstaltung im Volkshaus. Arbeiter-Sonntags-Skizzen. Abends 9 Uhr Klavier-Vortrag im Volkshaus, Ringelstraße.

Gerichts-Zeitung. Landgericht. Stark enttäuscht war der Liebhaber der Verkäuferin Anna Helene Gebauer, nachdem ihm bekannt geworden, daß unerschütterliche Erb- und Schenkungserbe er sich bewahren wollte. Er war als Junges geltende in der Verhandlung, in der sich die G. wegen ihrer ganzen Anzahl von Schwindeldelen und anderen Verbrechen zu verantworten hatte. Von mehreren und erheblichen Verbrechen hatte die G. eine Stellung als Verkäuferin für eine Innung gefunden. Dadurch machte sie die Bekanntheit verführerischer anderer Kolleginnen und schwindelte denen vielfach kleine Geldbeträge ab. Es femern selbst auch Unfälle im Bereich, die zum Teil von Ausbruch der Selbstliebe während der Verhandlung führten. Das Gericht hat in



